

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gubian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Kantsch u. Co., Magdeburg, Gieselerstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 6, Fernsprecher 001.

Pränumeranda zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Erprobung und den Ausgabenstellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die sechsgehaltene Zeitungszeit 15 Pf., andwärts 25 Pf., im Restemerkel 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 200

Nr. 21.

Magdeburg, Freitag den 26. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Die Schlachta.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

So viele gehässige Feinde die Wahlreform für den österreichischen Reichsrat hat, keiner bekennet sich zur Gegnerschaft der seit Jahrzehnten fälligen Reform mit einer so zynischen Brutalität und unverhüllten Unverschämtheit, wie der berüchtigte Klingen der polnischen Schlachta. Die Hände dieser Lumpen sind mit Blut besetzt. Haben sich doch die Wahlen in Galizien mit den von den Bezirkshauptleuten und Gendarmen — den getreuen Knechten der geadelten Volkspolizei — verübten Gewalttaten und rohen Betrügereien zu einem europäischen Skandal entwickelt. Eine gewalttätigere Kaste als die blutigerischen Stanzkyen läßt sich nicht mehr denken. Sie sind der Fluch des Landes Galizien, echte Bauern- und Arbeiterfeinde, vollendete Volksausbeuter in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Von ihnen kann man ohne Uebertreibung sagen, daß sie vor keine Sachlichkeit, vor keinem Verbrechen zurückschrecken, wenn es gilt, ihre Macht zu behaupten. Sie sind jeden Augenblick bereit, die Interessen des Landes preiszugeben und den schändlichsten Landesverrat zu üben, sobald ihnen als Lohn dafür die Bauern und Arbeiter zur schrankenlosen Unterdrückung und Ausbeutung überantwortet werden.

Als z. B. 1896 das Reichsratswahlrecht durch die Angliederung einer fünften Kurie an die alten Wählerklassen auf alle 24 Jahre alten Staatsbürger ausgedehnt wurde, wehrten sie sich mit Händen und Füßen dagegen, daß Galizien so viele Mandate in der neuen Kurie erhalte, als seiner Bevölkerungszahl entsprechen hätte. Tatsächlich erhielt damals Böhmen, das über eine Million Einwohner weniger zählt als Galizien, in der fünften Kurie 18 Mandate, während Galizien sich mit 15 Mandaten bescheiden mußte. Die Schlachta fürchtete die Kurie des allgemeinen Wahlrechts und setzte alle Hebel in Bewegung, die Zahl der wirklichen Volksvertreter aus Galizien auf das möglichst geringste Maß zu beschränken. Die Schlachtschützen wollen in Galizien unumhürn herrschen, sie verlangen, daß Volk und Verwaltung ihren Ausbeutungspraktiken ausgeliefert erhalten bleibe.

Bisher hat die Staatsgewalt vor ihnen stets kapituliert. Sie hat sich in ihre Dienste gestellt und war in ihrer Hand ein ausgiebiges Werkzeug zur Niederhaltung des Volkes. Während der letzten Jahrzehnte hat es keine Regierung gewagt, mit den polnischen Volksbedrückern ernsthaft anzuhängen. In jedem Kabinett hatten sie in der Gestalt eines sogenannten „Landmann-Ministers“ ihren Vertrauensmann und Spion sitzen, der Statthalter von Galizien ist eine Figur aus ihrer Gesellschaft und der Posten eines galizischen Bezirkshauptmanns wird stets mit einer der Schlachta willfährigen Kreatur besetzt. So war diesen volksfeindlichen Banditen die gesamte politische Verwaltung untertänig: vom Bezirkshauptmann angefangen bis hinauf zum Ministerpräsidenten. Und auch bei Hofe waren ihre Hauptanklügel verflochten.

Die Schlachta hat sich dafür freilich erkenntlich gezeigt. Auf ihre Unterstützung konnte jede Regierung bei realpolitischen Anschlägen gegen das Volk sicher rechnen. Sie haben jederzeit die Anbefelung der Versammlungs- und Pressefreiheit ausgeheißt, haben für alle Ausnahmegeetze gegen die Arbeiter gestimmt, haben alles bewilligt, was der Militarismus gefordert. In diesem Sinne waren sie gute bürgerliche „Patrioten“. Da hielten sie es immer mit dem Sprichwort von der einen Krähle, die der andern die Augen nicht ausbackt. Dafür durften Statthalter und Bezirkshauptleute in dem unglücklichen Galizien wie türkische Paschas schalten und walten, ohne daß eine Regierung dem verbrecherischen Treiben in den Arm gefallen wäre.

Im Parlament haben sie es unter dem falschen Schlagwort von der „nationalen Verteidigung“ verstanden, durch lange Zeit fast alle polnischen bürgerlichen Abgeordneten aus den Städten und Landgemeinden unter ihre Vormachtzeit zu beugen. Die streng oppositionellen Elemente wurden bei den Wahlen für Landtag und Reichsrat unter Anwendung der schändlichsten Praktiken seitens der Behörden vielfach aus demelde geschlagen: Schwindel und Vergewaltigung der allergrößten Art triumphierten! Wer sich nicht verpflichtete, dem von den Stanzkyen gegängelten Polenklub beizutreten, hatte unter solchen Umständen wenig Aussicht,

„gewählt“ zu werden. So traten sie auch nach außen hin als starker einheitlicher Klub auf, der mit seinen rund sechzig Mitgliedern im Parlament ziffermäßig nicht gering ins Gewicht fiel. Die Tatsache, daß der zweite Volksstamm in Galizien, die Ruthenen, durch eine betrügerische Wahlgeometrie stark übervertreitet wurde, verhalf ihnen auch künstlich zu einer höheren Macht, als den Polen eigentlich ihrer Bevölkerungszahl nach in Galizien zukommt.

Diese Schlachta nun ist es, die eine Wahlreform auf dem Boden des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts nicht dulden will. Ein Häuflein politischer Schurken will es unternehmen, die Reform zu Falle zu bringen, weil sie nicht mit Unrecht in der Wahlreform das Ende ihrer Herrschaft in Galizien erblickten. Die Ankündigung der Wahlreform hat unter ihnen so gewirkt, wie wenn ein Ameisenhaufen zerstört wird: sie rennen wild und verzweifelt durcheinander, denn sie waren eher auf den Untergang der Welt gefaßt, als auf eine ehrliche demokratische Wahlreform. Sie behaupten, daß das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Galizien ein nationales „Unglück“ bedeute, denn das Land sei für eine so weitgehende Reform nicht „reif“. Die Wahlreform sei aber nicht nur für Galizien, sie sei für das ganze Reich eine unheilvolle „Katastrophe“. Denn anstatt der Patrioten — nämlich der verworfenen Schlachtschützenbande — würden radikale Elemente den Einzug ins Parlament halten. Daß an Stelle der Lumpen und Diebe ehrliche Leute ins Parlament gewählt werden sollen, erschreckt die Lumpen und Diebe bis ins Innerste. Darum predigen sie der Wahlreform den Krieg bis aufs Messer, wie es sich für solche patentierte Staatenretter eben schickt.

In ihrem nichtswürdigen Wüten gegen die Wahlreform haben sie sich mit dem Vorhaben befreit, die Regierung geneigt ist, dem Lande Galizien bei der Wahlreform eine eigne Behandlung zuteil werden zu lassen. Und zwar wollen sie — und das ist charakteristisch für ihre „nationale“ Gesinnung —, daß Galizien dabei — jenseiter behandelt werden solle, als die übrigen Kronländer. So fordern sie, daß für Galizien das indirekte und öffentliche Wahlrecht beibehalten werde, also ein Wahlmodus, der dem Schwindel und der Möglichkeit einer beherrschenden Einflusnahme zugunsten der Schlachta Tür und Tor öffnet. Daß sie darauf bestehen, daß die Ruthenen auch in der Zukunft durch eine ungerechte Wahlgeometrie u. dgl. vergewaltigt werden, erscheint bei ihnen selbstverständlich. Aber nicht nur das Wahlrecht soll reformiert werden, auch die Landesautonomie soll wesentlich erweitert und überhaupt eine weitansgreifende Revision der Verfassung im autonomistischen Sinne durchgeführt werden. Kurz, die Schlachta verlangt, wenn sie sich in eine Wahlreform überhaupt einlassen soll, genau so viel, wie notwendig erscheint, die Wahlreform zu vereiteln. Ihre Parole lautet: entweder keine Wahlreform oder doch nur eine solche, die ihrem schändlichen Egoismus frommt.

Diese feige Niederträchtigkeit der Stanzkyen, die der Zucht vor dem Volke entspringen ist, hat in Galizien unter den Bauern, Arbeitern und Ruthenen eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Und während in den übrigen Provinzen seit dem 28. November verhältnismäßig Ruhe herrscht, hat die Wahlrechtsbewegung in Galizien seit dem Bekanntwerden der Stanzkyenpläne wieder mit großer Gewalt eingesetzt. Das ganze Land befindet sich seit einigen Wochen in förmlicher Aufruhr. Dabei doch die ruthenischen Bauern allein seit einem Monat über 200 Versammlungen abgehalten, die alle gegen die Umverteilung der Schlachta energisch protestierten. Dasselbe ist der Fall bei den polnischen Bauern. Von Woche zu Woche mehren sich die Kundgebungen, die sich über das langausgedehnte Land mit seinen über sechs Millionen Einwohnern erstrecken. Arbeiter und Bauern gehen Hand in Hand und geloben, der Schlachta, wenn das notwendig werden sollte, eine vernichtende Schlacht zu liefern. In allen Bauernversammlungen übt die Drohung mit dem Agrarstreik eine zündende Wirkung. Die Bewegung greift übrigens auch bereits auf das Bürgertum in den Städten über, das nicht mehr gewillt zu sein scheint, die elenden Geschäfte der Stanzkyen noch weiter mit besorgen zu helfen. Ohne Prophezeiung läßt sich heute schon behaupten, daß der Zeitpunkt nicht fern ist, zu welchem sich das ganze Land: Bürger, Arbeiter und Bauern, gemeinsam gegen das Joch der Schlachta kehren und es zerbrechen wird. Bleiben die Stanzkyen hartnäckig, so rückt die Sprengung des Polen-

Klubs, der so lange allen anderen Einflüssen stand gehalten, in nächste Nähe.

Wie die Dinge liegen, werden also die politischen Diebsgesellen der Schlachta mit ihrem Widerstand gegen die Wahlreform wenig Glück haben. Sie werden in dem Feuer, das sie entfacht haben, elend untkommen, und mit ihnen jede Regierung, die ihren Einflüsterungen Gehör schenken und mit ihnen gemeinsame Sache machen wollte. e. r.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Januar 1906.

### Und dennoch — Wahlrechtsdebatten!

So sehr sich auch die preussisch-deutsche Regierung bemüht, dem gleichen Wahlrecht den Weg zu den parlamentarischen Tribünen zu versperren, so wenig sie sogar äußerste Bloßstellungen scheut, um dem gefürchteten Thema auszuweichen — es gelingt ihr nicht mehr. Sie wird von allen Seiten gestellt.

Im Reichstag wird der Verfassungsantrag der sozialdemokratischen Fraktion in wenigen Tagen eine ausgedehnte und gründliche Wahlrechtsdebatte erzwingen. Das preussische Herrenhaus ist am Mittwoch um eine Wahlrechtsdebatte nur dadurch herumgekommen, daß es dem Antrag des Justizministers auf Strafverfolgung unfres Parteiblattes, der Erfurter „Tribüne“, die Genehmigung verweigerte. Am Donnerstag steht eine konservative Interpellation über den „Mißbrauch der Pressefreiheit“ auf der Tagesordnung. Die sozialdemokratische Presse auf der Tagesordnung der Reichstagsdebatte steht die „Niedertracht“ Zeugt sodann die ebenfalls freilich auch die einzige, die seiner würdig ist.

Es bleibt also nur noch das preussische Abgeordnetenhaus als geheiligter Tempel des Schweigens. Daß man aber auch dort, trotz aller Ritzungsmanöver um die Wahlrechtsdebatte nicht herunkommen kann, das muß sich die Regierung jetzt sogar von der scharfmacherischen „Post“ bestätigen lassen. Die „Post“ meint, die Adhärenzlage müsse jetzt unter allen Umständen auf die Tagesordnung. Verschwände sie in der Versenkung, so würde „das den Anschein erwecken, als unterließe die Vorlesung wegen der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen, und es hieße dabei, diesen in den Augen weiter streife der Bevölkerung eine größere Bedeutung beilegen, als ihnen beizumessen. Ohne Zweifel würde die Sozialdemokratie diese Lage der Dinge eifrig ausnützen“. Zudem unterliege es „nach dem Gange der Generaldebatte zum Etat keinem Zweifel, daß, wenn bis dahin eine Wahlrechtsnovelle noch nicht vorgelegt ist, bei dem Etat des Ministeriums des Innern wiederum die Wahlrechtsfrage angeschnitten werden wird“. Darum wünscht die „Post“, die Regierung möge sich nur ja entschließen, „recht bald“ die in der Thronrede angekündigte Vorlage einzubringen.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Direktionslos“, in dem es heißt:

Die Regierung hält sich also beide Wege noch offen: sie kann so, aber sie kann auch anders. Im Grunde weiß sie selber nicht, was sie will. Eine solche Haltung entspricht der bestimmten Direktion, die man von einer Regierung unbedingt verlangen muß. Sie möge fast oder warum sein, dann weiß das Volk wenigstens, woran es ist. Aber die Laune ist verwerflich in jedem Verrecht.

Schon gesagt und was das beste ist, das „Berliner Tageblatt“ spricht mit seinen politischen Sentenzen, die es nur auf die Regierung münzt, sogar allgemeine Wahrheiten aus. Man versuche nur statt „Regierung“ überall „Reichstag“ zu setzen, und man wird sehen, daß der Mittel, den die Wadenstrümpferzeitung für die Regierung zurechtgeschneidert hat, auch ihrer eignen Partei wie angepaßt paßt.

### Der Hamburger Wahlrechtsraub.

Der schändliche Versuch der Hamburger Pfefferfäde und Reederproben, dem arbeitenden Volke das ohnehin kärglich bemessene Wahlrecht zum Hamburger Parlament so gut wie vollends zu rauben, beschäftigte am Mittwochabend abermals die Bürgerchaft. Vor einer Woche, unter dem Eindruck der gewaltigen Demonstration der Klassenbewußten Arbeiterchaft, war die Verhandlung um Mitternacht abgebrochen worden. Jetzt ging die Debatte weiter.

Die Straßen Hamburgs boten am Mittwochabend das gewohnte Bild. Die Hamburger Sozialdemokratie hatte

nicht gerufen; die Massen der Arbeiter bleiben daher dem Rathaus fern. Trotzdem wird dieses im Innern von vielen Polizisten bewacht. Natürlich war der Verhandlungssaal stark gefüllt. Die Privilegierten des Geldsacks waren vollständig am Platze; die Tribünen vom Publikum überfüllt.

Über den Lauf der Debatte erhält der „Vorwärts“ ein Telegramm:

Erster Redner ist der Senator Oswald. Er macht sich seine Aufgabe recht bequem. Die Wahlrechtsdemonstration des vorigen Mittwoch bedrückt seine kapitalistische Seele. Die Urheber der Demonstration haben die volle Verantwortung auf sich geladen für das, was nachfolgte. (Lebhafte Unterbrechungen. Zuruf: Wahlrechtsänder.) Der Senat will eine starke Vertretung der Arbeiter, deshalb möge man die Vorlage annehmen. (Heiterkeit.) Er appelliert an Schwankende, der Vorlage zuzustimmen, gerade jetzt, nach den Ereignissen.

Warburg (Rechts), Großbankier: Es sei schwer, objektiv zu bleiben gegenüber einer Partei, die ihre Mitglieder zu Kontraktionen und Strafen und Gebungen verleitet, trotzdem sei er gegen die Vorlage. Redner verlangt andere Bestimmungen. Verursächliche Wahlen seien das Beste, Klassen- und Proportionalwahlen eignen sich nicht für Hamburg, sie seien zu kompliziert.

Stolten (Soz.) weist die Vorwürfe Oswalds energisch zurück. Schuld am Raub sei die Polizei, sie sei faktisch ungeschickt, weil sie die überlebende Gegend entblüht und Beamte dort postierte, wo sie überflüssig waren. Redner wendet sich scharf gegen die Ausschusshandlungen, zerstückelt die Staatsrechtstheorie und Statistik, die nur berechnet zu dem Zweck, die Bourgeoisie gruselig zu machen. Wie in Hamburg der Wind wehe, zeige das Verbot der Versammlungen der Gegner der Vorlage, auch die Liberalen dürfen nicht tagen, während gestern die Wahlrechtsräuber, so der Reichstagswahlverein von 1884, tagen durften. Die Arbeiterschaft werde sich auf die Dauer nicht ruffisch behandeln lassen und sich den ihr gebührenden politischen Einfluß zu erkämpfen wissen.

Der Schluß der Stoltenjagen Rede konnte im „Vorwärts“ nicht mehr gebracht werden. Nach Stolten sollte der Bruder des zweiten Bürgermeisters, Mönckeberg mit Namen, der Vater des Wechselbalgs, zum Worte kommen. Nach einem kurzen summarischen Telegramm, das sich die Scherzpresse leistet, zu schließen, muß Genosse Stolten aber so lange gesprochen haben, daß die um ihre Nachtruhe besorgten Wahlrechtsräuber Schlaf machten und die Verhandlung auf nächsten Mittwoch vertagten. Wahrscheinlich wird Stolten auch ein so gewaltiges Material gegen die Wahlrechts-Begehrer aufgetürmt haben, daß ihr Anführer einer sieben-tägigen Kletterübung bedarf, um mit einigem Anstand darüber hinweg zu tunen.

Wie dem auch sei, am nächsten Mittwoch geht der Wahlrechtskampf in der Hamburger Bürgerschaft weiter. —

### Funkerjagen und Funkerfragen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die Beratung des landwirtschaftlichen Etats fortgesetzt. Man unterließ sich über die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes und verlangte, daß die preussische Genossenschaftsfrage mehr in Betracht komme. Außerdem wurde die Einführung der Stellers

### 1000 netter Normalhemden

Beste gemischt, beste Qualität. Längere Erörterungen knüpften sich an das Thema der Milchkontrolle, die einheitlich geregelt werden soll. Weiden Wünsche jagte der Minister Berücksichtigung zu. Nach Schluß der Generaldebatte wurde über das landwirtschaftliche Unternehmertum verhandelt. Von allen Seiten wurde dabei um die Vermehrung von Mitteln für das ländliche Schul- und Fortbildungswesen gebittet. Am Müggelsee ist ein wissenschaftliches Institut, das die Winnenfischerie fördern soll, erwähnt worden, was allgemeine Genugung hervorrief. In der nächsten Sitzung, die erst am Mittwoch nächster Woche stattfindet, wird die Beratung des landwirtschaftlichen Etats fortgesetzt.

Im Herrenhaus wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung der sozialdemokratischen „Tribüne“ in Erfurt verjagt. Dann wurden die vom Abgeordnetenhaus angelegten Verträge mit Hessen, Thüringen und Neuh. A. genehmigt und der Gegenstand betr. die Vorbereitung zum höheren Verwaltungsdienst in der von der Kommission angenommenen Fassung, die gegen die Regierungsvorlage nur geringe Änderungen enthält, angenommen.

Am Donnerstag steht eine Interpellation des Grafen v. Helldorf zur Beratung, in der die Regierung gefragt wird, ob sie für möglich hält, die vaterländischen Streitkräfte der Sozialdemokratie mit den Mitteln der bestehenden Gesetzgebung bekämpfen zu können. Es wird angenommen, daß Herr Helldorf die Interpellation beantworten wird. —

### Aus der Parteibewegung.

Übermals eine Verhaftung eines sozialdemokratischen Redaktions. Wegen eines an der Spitze der Sonntagsummearbeitenden Antrags an die preussische Arbeiterschaft wurde der verantwortliche Redakteur der „Märkischen Volkstimme“ in Forst, der Genosse Berner, am Montag verhaftet. Der Antrag fordert auf zum Gehör vor gegen Russland, nachdem er ausgeführt hat, daß im Reichsland erlaubt ist, hochverräterische Handlungen gegen Russland zu begehen. Im Anschluß daran wurden die Arbeiter aufgefordert, auf geleglichem Wege eine Änderung des Dreiklassenwahlrechts herbeizuführen. Die Verhaftung ist also ein Produkt klassen-anwaltlichen Herrschers und wird wohl bald aufgehoben werden müssen.

Ein Breslauer Polizeistückchen. Aus Breslau ist ein Brief über folgendes Thema gekommen: Vorkommis berichtet: kann da am Sonntag morgen ein Arbeiterverein, begleitet von zwei weiteren Beamten, zum Reichsland Forst zum Raalarbeiterverband, um zu kommen, und zwar nach dem Weg von — Waisen. Die haben natürlich keine andere Aufgabe, und damit können sie nichts anfangen. — Man sollte es nicht so möglich halten, daß die Polizei ermitteln könnte, daß es kein Arbeiter ist, sondern ein geheimes Klassen-oriental befinden könnte. Jedes, in gegenwärtiger Zeit ist alles möglich und noch einiges mehr! —

### Gewerkschaftsbewegung.

Regularbeiterfreil. Die Redner und Conclaves einer Fabrik in Braunschweig bei Löhndorf haben wegen Differenzen den Streik beschlossen. Die anderen Fabriken folgen am Sonnabend. —

Paffbe Reizung bei den harrschischen Bahnangehörigen. Wegen der Entlassung von 13 Bahnangehörigen, die die Unterstützung eines unglücklichen Kameraden geleistet hatten, sind in Paffbe hundert Arbeiter und Arbeiterinnen, zusammen 600 Mann, wieder zum Streik übergegangen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Januar 1906.

### Justiz und Dreiklassenwahlrecht.

Der Tat soll die Strafe auf dem Fuße folgen! so äußerte sich der neue preussische Justizminister Dr. Weseler im Abgeordnetenhaus, als ihm der Konserverative Dr. v. Erffa gegen die sozialdemokratischen Gegner des Dreiklassenwahlrechts schon zu machen versuchte. Und überall in preussischen Ländern bemühen sich die Justizbehörden, das ministerielle Gebot zu erfüllen. Mit einer Promptheit, die den Reid oder Privatkläger oder Privatbeteiligten, die oft jahrelang auf eine Verurteilung ihrer Feinde warten, erwecken muß, werden jetzt die sozialdemokratischen Sünder ergriffen, verurteilt, verurteilt, verurteilt und ins Loch gesteckt. Am 14. Januar wurde hier in Magdeburg unser Flugblatt beschlagnahmt, am 17. bestätigte das Amtsgericht die Beschlagnahme, am 18. hatte der Verantwortliche des Flugblatts, Genosse Holzappel, eine Vernehmung vor der Polizei und am 26., also morgen früh, ist bereits eine Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter angeordnet. Das nennt man promptes Arbeiten!

Wunderbare Weise ist aber nicht nur der Genosse Holzappel angeklagt. Außer ihm haben noch Vorladungen erhalten: die Inhaber der Firma Pfannkuch u. Co., die Genossen Vater und Sarbaum — ob auch der Genosse Pfannkuch ist uns noch nicht bekannt —, ferner der Geschäftsführer der Druckerei, Genosse Bethge, und eine Anzahl Genossen, die bei der Flugblattverbreitung beteiligt waren, soweit wir unterrichtet sind, die Genossen Haupt, Königstedt, Giesecke und Gröndler. Sie alle sollen sich morgen früh beim Untersuchungsrichter einfinden, denn ihnen allen wird vorgeworfen, eine Aufreizung zum Klassenhaß begangen zu haben.

Eine kleine Ernüchterung ist also schon eingetreten. Die überwältigende Entdeckung, daß man Hochverrat vorbereitet, wenn man die Ungerechtigkeiten und Vernunftwidrigkeiten des preussischen Dreiklassenwahlrechts schildert, hat vor den Augen der Anklagebehörden keine Gnade gefunden. Es bleibt also nur die Aufreizung zum Klassenhaß übrig, und was aus dieser noch im Laufe der Justizaktion werden mag, darüber werden wir uns die Köpfe nicht zerbrechen. Die Reduzierung der Anklage suchte man aber möglichst auszugleichen durch eine Erweiterung des Kreises der Angeklagten. Die Staatsanwaltschaft will offenbar nicht nur den Verantwortlichen, sondern auch die Firmeninhaber und die Verteiler für den Inhalt des Flugblattes verantwortlich machen, ein Beginnen, dem man jetzt schon einen gründlichen Mißerfolg voraussetzen darf.

Soffentlich bleibt der Konserverative aber nicht in den Vorbereitungen stehen. Wir haben davor in Magdeburg schon seit Jahren nicht mehr erlebt, und so erfreulich ist auch unsere Bewegung in den letzten Wochen entwickelt hat, unbelästigt, wie wir in dieser Hinsicht nun einmal Zeit zu genießen. Und was kann für uns sein als ein Prozeß gegen sämtliche Flugblattverbreiter, die obenhin freigesprochen werden müssen? —

### Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend.

Die am Mittwoch den 24. Januar im „Deutscherbund“ abgehaltene Versammlung ist sehr gut besucht. Sie wird um 9 Uhr vom Genossen Bethge eröffnet.

Den Bericht der Präskommission erhält Genosse Südde. Am 1. Juli in der Veria, am 1. Oktober die Druckerei der „Volkstimme“ in Paderborn übergegangen. Ein Bericht über die Druckerei kann erst nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres gegeben werden. Es liegt an den Parteigenossen, die Druckerei durch Ueberweisung von Druckarbeiten zu unterstützen und für ihre Weiterentwicklung zu sorgen. Beschwerden liegen nur zwei vor von sehr geringer Bedeutung. Des weiteren beschäftigte sich die Präskommission mit dem beim „Vorwärts“-Konflikt von der Redaktion der „Volkstimme“ eingeworfenen Standpunkt, der dem der Redaktion der „Volkstimme“ nicht entspricht. In mehreren Sitzungen wurde über diese Angelegenheit verhandelt. Die gesamte Redaktion ist ihnen bekannt. Die Angelegenheit war noch höher, als die Präskommission von Bedeutung, als sie den Genossen Müller vorstellte, eine Kundgebung einzuberufen. Die Präskommission — und sie glaubt hierbei in Uebereinstimmung mit der Ansicht der Genossen gehandelt zu haben — ist aber, was sie nun konnte, um die Genossen Müller zur Zurücknahme der Kundgebung zu veranlassen. Das Streben hatte dann auch nach einer weiteren Ausdehnung. Genosse Müller sagt seine Kundgebung zurück. Und mit dem neuen Anzeigen- und Nachrichtenplan, das im Herbst abgehandelt, und das an die Kreise der organisierten Arbeiterschaft wenden, wurden wir uns wiederum gewissermaßen beschäftigt. Unsere Zielsetzung wurde in einer Erklärung festgelegt, die die Präskommission in der „Volkstimme“ veröffentlicht hat. Erledigt ist diese Angelegenheit damit aber noch nicht, wie der letzte Bericht über die Spinnerei des Halbeschäbter Gewerkschaftskomitees zeigt. Überdies Parteigenossen für den Regierungsbezirk ist und bleibt die „Volkstimme“. Ein Konkurrenzunternehmen gegen diese darf von den Parteigenossen nicht unterstellt werden. Der Redner schließt daran die Aufforderung, die letzte Zeit politische Erregung zur Agitation für die „Volkstimme“ zu benutzen und die beste Waffe zu wählen, die der Arbeiterschaft in ihrem Kampf zur Seite steht. Unsere Agitation im Oktober des letzten Jahres hätte der „Volkstimme“ 1300 neue Abonnenten allein in Magdeburg zu. Das zeigt, was planmäßige Arbeit vermag. Gatten wir in zwei Fällen bezüglich des ursprünglichen Standpunktes der Redaktion Verantwortung zu übernehmen, und dieser, so muß doch und wird auch von allen anerkannt werden, daß die „Volkstimme“ sich ihren Aufgaben in jeder Weise gewachsen gezeigt hat und die Magdeburger Parteigenossen ein Wort haben, das sich dem besten unserer Männer zur Seite stellen kann.

Genosse Holzappel erhält den Bericht des Vorstandes. Unsere politische Bewegung soll monoton zu werden, aber es werde immer höher mit. Im letzten Bericht haben 11 Bezirks- und Bezirksvereine, 3 harrschische Bezirksvereine und 5 Bezirksvereine an der Versammlung teilgenommen. Unser Verhältnis wurde wieder, wie immer, nicht genehmigt. Die von der Arbeiterschaft veranlaßte Schlichtung wurde sich auch sehr gut annehmen. Ein Beweis, daß derartige Verhandlungen häufige sind, und bei passenden Gelegenheiten wiederholt werden können. Zu den Stadtvorordneten-ahlen, bei denen wir in Pader das Mandat gewonnen, fanden 4 Bezirksvereine teil. Die Beitragsberechnung für den Sozialdemokratischen Verein von 20 auf 30 Pfg. hat sich bestätigt und den beabsichtigten Mitgliederbeitrag nicht zur Folge gehabt. Im Oktober wurde die Bildung der Kommission des Parteivertrages beschlossen. Die in den Gewerkschaften ausgesandte Statistik ergab, daß nur ein Gehälter der Mitglieder politisch organisiert sind.

Dies hat unsere Arbeit einflußlos. 1600 Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Ende 1904 stehen 2100 Ende 1905 gegenüber, so daß wir 500 Mitglieder gewonnen haben. Dieser kleine Fortschritt darf uns aber nicht betrüben. Ich hoffe im nächsten Jahre über weitere Fortschritte berichten zu können, um so mehr, als unser „Bundesgenosse“, die Magdeburger Polizei, uns in jeder Weise durch ihre Maßnahmen unterstützt.

Den Bericht des Ausschusses erhält Genosse Sandberg. Als Gerichtsinstanz hatte der Ausschuß seit der letzten Berichtserstattung nichts zu tun. Auch Beschwerden gegen den Vorstand lagen nicht vor. Ueber das, was der Ausschuß als Mitberater des Vorstandes getan hat, braucht ein Bericht wohl nicht gegeben zu werden, da der Vorstand und Ausschuß immer miteinander, nie gegeneinander gearbeitet haben. Hauptächlich nahm der Ausschuß Stellung zu dem „Vorwärts“-Konflikt und zu den Protestveranstaltungen am 21. Januar. In welcher Weise — zeigt unser Erfolg am letzten Sonntag.

Genosse Richter erhält hierauf den Klassenbericht. Die Einnahmen betragen im letzten Jahre 13071,02 Mark, die Ausgaben 13008,67 Mark, der Kassenbestand am 1. Januar 1788,60 Mark. An die Parteikasse in Berlin wurden 1300 Mark, das sind etwa 25 Prozent der Beiträge, geschickt. Die Bergarbeiter erhielten 1000 Mark, die russischen Freiheitskämpfer 5000 Mark. In der nächsten Zeit wird wohl wieder ein größerer Betrag den russischen Genossen zur Verfügung gestellt werden. (Dravol)

Genosse Freyzel befragte darauf im Namen der Redatoren, daß sie die Kasse geprüft und Bücher und Belege in Ordnung gefunden haben. Dem Kassierer wird darauf Decharge erteilt.

### Diskussion.

Genosse Drechsler beantragt, den Kassierern für das Einholen der Beiträge eine kleine Remuneration zu zahlen. Es sei dies ein Mittel, der Fluktuation der Mitglieder und dem Restanten-unwesen zu steuern.

Genosse Holzappel: Wir befinden uns gegenwärtig schon in der Reorganisation und müssen deren Verwirklichung und Erfolg erst mal abwarten. Der Vorschlag des Genossen Drechsler hat den Vorstand schon beschäftigt. Ich bitte, diese Angelegenheit dem Vorstand zu überweisen, der einer späteren Generalversammlung entsprechende Vor schläge machen wird.

Genosse Heß befragt sich über die unregelmäßige Abholung der Bücher resp. Beiträge. Er führt einige Fälle an, die eine Änderung des Systems notwendig erscheinen lassen.

Genosse Loreit spricht sich gegen die Remuneration der Beitragskassierer aus. Genosse Schneider ist in gewissem Sinne dafür. Man solle den Kassierern für die gemeinsamen Sitzungen Anwesenheitsgelder zahlen.

Genosse Drechsler zieht hierauf seinen Antrag zurück, den aber der Vorstand im Auge behalten mag.

Genosse Verling wünscht, daß die Jahresberichte schon in den Bezirken gegeben werden, damit die Mitglieder nicht unvorbereitet in die Generalversammlung kommen müssen. Es könne diesem Wunsche der Sudenburger Genossen wohl nachgegeben werden. Eventuell müsse das Statut dementsprechend geändert werden.

Genosse Bethge teilt mit, daß ein entsprechender Antrag der Sudenburger Parteigenossen vorliege, der aber eine Statutenänderung voraussetze. Solche Anträge müssen aber laut Statut 4 Wochen vor Stattfinden der Generalversammlung eingereicht werden. Der Antrag müsse von den Sudenburger Genossen zur nächsten Generalversammlung wieder eingereicht werden.

Genosse Lange tritt für den Antrag der Sudenburger Genossen ein, damit alle Genossen frühzeitig genug erfahren, was von der Partei geplant und getan wird. Dadurch würden die Parteigenossen mehr zur Mitarbeit erzogen. Auch müssen die Stellen von Parteigenossen ausgeschrieben werden, um fähigen Genossen die Bewerbung zu ermöglichen.

Genosse Zeising unterstützt die Ansicht der Sudenburger Genossen. Genosse Fabian tritt in längeren Ausführungen der Ansicht des Genossen Lange entgegen. Die Bezirksführer erfahren doch im Bezirk ihren Bericht. Aus den einzelnen Kommissionen, die doch eger zu einer schnellen und prompten Erledigung der Geschäfte und schwebenden Fragen gewählt werden, können öffentlich keine Berichte gegeben werden. Schon im Hinblick auf unsere Gegner, die gewöhnlich in der Öffentlichkeit verhandeln, ihre Pläne sein veröffentlichen und uns kein Material liefern, müssen wir uns hüten, alle Kleinigkeiten der breiten Öffentlichkeit und den Gegnern zu unterbreiten. Da niemand mehr das Wort wünscht, ist die Angelegenheit erledigt.

### Zum Punkt. Renwahl des Vorstandes.

teilt Genosse Holzappel mit, daß der Vorstand die Genossen Zielich als Vorsitzenden, Giesecke als Kassierer und Bethge als Schriftführer vorgeschlagen hat.

Genosse Schneider befragt, daß sich erst die Bezirke die Mühe gemacht haben, Vorschläge zu machen, wenn ihnen der Vorstand schon zuvorkommen sei.

Die Wahl ergibt die Annahme des vom Vorstand gemachten Vorschlags. Der Vorstand für 1906 besteht aus den Genossen Zielich als Vorsitzenden, Genossen Giesecke als Kassierer und Genossen Bethge als Schriftführer.

Als Vorsitzender der Präskommission wird Genosse Südde wiedergewählt. Im übrigen wird die Präskommission nach den Vorschlägen der Bezirke zusammengesetzt.

Zu den Ausschüssen wurden seitens der einzelnen Bezirke folgende Genossen nominiert: Böhme, Schilling, Landsberg, Satje, Verling, Freyzel, Berner, Heinrich Koch, Lanau, Karl Lange, Hoffmann, Berger, Poppe, Vogelmann, Potenstein und G. H. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Genosse Landsberg wiedergewählt.

Die Wahl von elf Delegierten zu der am 18. Februar stattfindenden Konferenz der Wahlkreise des Regierungsbezirks ergibt folgendes Resultat: Bistorius, Holzappel, Zielich, Giesecke, Henning, Richter, Höt, Krone, Fabian, Uebe, Schilling. Bezirksleiter sind: Magdeburg-Nord: Gorgas, Magdeburg-Süd: Henning, Sudenburg: Höt, Budan; Koch jun., Witheimstadt: Krone, Neue Neustadt: Uebe, Alte Neustadt: Klein, Friedrichstadt und Warden: Riemann.

### Verchiedenes.

Genosse Holzappel macht Mitteilung von der ihm zugesandten Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß, begangen durch das Flugblatt gegen das Dreiklassenwahlrecht. Verleger und Drucker des Flugblatts haben die gleiche Anklage erhalten. Wo in dem Antrage auf diese „elendeste aller Wahlhinterlist“ die „Aufreizung“ liegt, das dürfte schwer zu beweisen sein. Das Vorgehen des Staatsanwalts und der Behörden muß die Parteigenossen zu intensiver Arbeit und Agitation anspornen.

Genosse Kliche plädiert dafür, daß auch die Magdeburger Arbeiter in der Weise wie die Breslauer für ihr Organ agitieren.

Genosse Lange kritisiert das Verhalten der Polizei an der Eisenbahn-Heberführung an der Könnigstraße. Ganz unbedeutend, und überflüssigerweise waren die Genossen dort angehalten, und ein Teil vom Weg über das Feld veranlaßt. Gatten die Beamten Zeit, so müßten wir noch mehr Zeit haben, dort stehen zu bleiben. Unnützlich muß die Beamten noch und nicht abzuhängen. So ungütlich bräunte man nicht gleich zu sein, daß es zu Konflikten kommen würde.

Genosse Winter führt einige Beispiele für das ungerechtfertigte Vorgehen der Polizeibehörden an. Man müßte es den Genossen Dank wissen, daß sie sich durch das probierende und unangebrachte Verhalten der Polizei nicht reizen lassen, und die erregten Massen zu beruhigen sich bemühen.

Genosse Klein ersucht die Stadtvorordneten, dafür zu sorgen, daß der betreffende Feldweg für spätere Fälle gepflastert werde. (Heiterkeit.) Genosse Henning ersucht die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die Magdeburger Arbeiter in Massen dem Auf der Parteiverammlung Folge leisten, wenn es gilt, den Polizeimaßnahmen in entsprechender Weise zu begegnen.

Genosse Giesecke rechtfertigt das Verhalten der Genossen, die sich am Sonntag trotz der Provokation nicht reizen ließen und die anderen Genossen beruhigten resp. zum Einschlagen eines andern Weges überredeten.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 21.

Magdeburg, Freitag den 26. Januar 1906.

17. Jahrgang.

## Die baltischen Junker als Zarenknechte.

(Die Wahrheit über die baltische Revolution.)

Die Letten, in früheren Jahrhunderten ein freies und friedliches Volk, kamen nach der Eroberung des Landes durch die Deutschen und nach in völlige Abhängigkeit von diesen. Die Deutschen wurden Herren des Landes und seiner Bewohner, die in sklaverei Leibeigenschaft ihnen zu dienen hatten. So hart war die Herrschaft der deutschen Ritter und der von ihnen bestellten Beamten, daß der Name „Deutscher“ und „Herr“ schließlich völlig gleichbedeutende Begriffe wurden und schon zu Ende des 18. Jahrhunderts ein großer Bauernaufstand ausbrach, der insofern von Erfolg war, als es gelang, die Leibeigenschaft zu beseitigen, ein halbes Jahrhundert früher, als dies in Rußland selbst erreicht wurde.

Freilich, von einer Aufhebung der Leibeigenschaft konnte nur der Form nach die Rede sein. Die Bauern, die nicht wie später die russischen Bauern, Land zu Eigentum erhielten, blieben nach wie vor den „Herren“ untertan. An diesem Verhältnis änderte sich auch nicht viel, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die lettischen Bauern das Recht erhielten, Land zu kaufen. Zwar entwickelte sich in der nächsten Zeit, trotz der ungeheuren Preise, welche die Letten für das Land zahlen mußten, ein gewisser Wohlstand, aber das Regime im Lande blieb durchaus in den Händen der deutschen Junker, die den Letten alle Mittel- und Hochschulen und damit die Möglichkeit, sich höhere Bildung anzueignen, verschlossen und die Verwaltung ausschließlich aus ihnen erwehnten Kreaturen zusammensetzten. Der Landtag war ein Parlament der deutschen Junker und die Gesetze, die er machte, waren natürlich ausschließlich auf die Interessen des deutschen Junkertums zugeschnitten.

\*) In keinem Teile Rußlands hat die revolutionäre Bewegung solche Erfolge errungen, wie in den Ostsee-Provinzen, aber auch über keine der revolutionären Bewegungen herrscht im Ausland so viel Unklarheit und sind solche widersprechende Nachrichten verbreitet worden, wie gerade über die baltische Revolution. Zwar lag die Lügenhaftigkeit und tendenziöse Absicht der Nachrichten über die zahllosen Morde und Plünderungen, die angeblich von den Revolutionären begangen worden sind, auf der Hand, aber es war im Ausland unmöglich, das Tatsächliche, das diese Nachrichten offenbar enthielten, in seiner wirklichen Bedeutung zu erkennen. Da war es denn aufs lebhafteste zu begrüßen, daß ein Führer der revolutionären baltischen Bewegung die Gelegenheit eines kurzen Aufenthalts im Ausland dazu benutzte, die Revolution in den Ostsee-Provinzen in ihrem wahren Charakter darzustellen, ihre unmittelbaren Ursachen und ihren bisherigen Verlauf zu schildern und die Lügenmärchen zu rücken zu weisen, die in der offenkundigen Absicht, die Revolution zu diskreditieren, im Ausland verbreitet worden sind. Genosse Skubitzki, den großen abwesenden Angeklagten des Königberger Zarenprozesses, der die Revolution nach einer mehr als zweijährigen Unterdrückung aus dem Gefängnis befreite, und der sofort nach seiner Freisetzung die revolutionäre Tätigkeit, aus der die Schwärze des Zaren ihn herausgerissen hatten, mit ungebrochenem Eifer wieder aufnahm, hat in dem Vortrag, den er kürzlich vor einer großen Versammlung in der „Eintracht“ in Riga hielt, diese Aufgabe in vortrefflicher Weise erfüllt. Wir geben seine Ausführungen, die einen Schlüssel für das Verständnis der revolutionären Ereignisse in den russischen Ostsee-Provinzen und einen Maßstab zu ihrer Beurteilung bieten, nach dem Bericht unseres Rigaer Parteiblattes im folgenden wieder.

Später, in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als auch in die baltischen Provinzen die „Russifizierungsarbeit“ begann, schien es eine Zeitlang, als sollte dies anders werden. Um das lettische Volk der Russifizierungsarbeit geneigter zu machen, unterstützte die russische Regierung die Letten gegen die Junker. Das änderte sich indessen sofort, als sich gegenüber den Russifizierungsbestrebungen eine nationaldemokratische Oppositionspartei bildete und die alte Eintracht zwischen dem deutschen Junkertum und der russischen Regierung wurde vollends wieder hergestellt, als die Arbeiter, die sich von der immer mehr ins Fahrwasser der Geschäftspolitik geratenen nationaldemokratischen Partei lossagten, ihre eigene Organisation schufen. Im Kampfe gegen diese neue Bewegung erwies sich das deutsche Junkertum als die beste Hilfstuppe der Regierung. Nach dem großen „Erfolge“, den die Regierung im Jahre 1897 in dem Kampfe gegen die Arbeiterorganisationen erfocht — es wurden gegen zweihundert der tätigsten Genossen verhaftet —, war denn auch die Bewegung für eine Zeit völlig lahmgelegt. Aber vernichtet war sie nicht. Schon im Jahre 1899 wurde die Propaganda — jetzt durch lettische illegale Literatur — in großem Maßstab wieder aufgenommen und die Arbeiterbewegung machte nun in den Städten wie auf dem Lande derartige Fortschritte, daß im Jahre 1903 bereits große Streiks und Demonstrationen stattfinden konnten.

Unter diesen Umständen mußte die revolutionäre Bewegung, die nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges in ganz Rußland ausbrach, in den baltischen Provinzen einen mächtigen Widerhall finden. Aber die Junker waren blind gegenüber der Gefahr. Sie hofften, mit Hilfe der Regierung auch der Arbeiterbewegung Herr zu werden und sie taten, um diese Hilfe zu erlangen, was in ihren Kräften stand. Durch verlogen-denunziatorische Berichte über die Ziele der Arbeiterbewegung und über schwere Ausschreitungen derselben suchte man die Regierung zur Verhängung des Belagerungszustandes zu gewinnen. Mußte dies schon die Arbeiter erbittern, so wurde die Erbitterung aufs höchste gesteigert durch die sogenannte „Reform“ des Landtagswahlrechts, die, da sie alles beim alten ließ, vom lettischen Volke und insbesondere von der lettischen Arbeiterschaft als eine freche Herausforderung empfunden werden mußte.

Die nun folgenden Bewegungen der Arbeiter, die sich auf dem Lande in großen Streiks äußerten, versuchte die Regierung durch Militär zu unterdrücken. Aber so brutal auch Kosaken und Dragoner vorgehen mochten und so eifrige Unterjüngung sie bei den Junkern fanden, es gelang nicht, die Bewegung zu vernichten. Im Gegenteil. Die Arbeiter stellten nun an die Junker die Forderung, sie sollten die Regierung zur Zurückziehung der Truppen veranlassen. Als dies abgelehnt wurde und die Truppen weiter im Lande blieben, drohten die Arbeiter, sie würden, um den Unterhalt der Truppen unmöglich zu machen, die Scheunen und Safemagazine der Junker in Brand stecken. Diese Drohung ist denn auch an verschiedenen Orten zur Ausführung gelangt. Aber nicht alle niedergebrannten Scheunen und Magazine sind von Revolutionären angezündet worden.

Um die Regierung gegen die Arbeiterbewegung „scharf“ zu erhalten, warben die Junker „schwarze Bänder“ (Schuligans) an, die in ihrem, der Junker, eignen Auftrag Scheunen und Magazine in Brand steckten. Manche der Herren machten dabei, da sie hohe Versicherungssummen beziehen konnten, noch ein gutes Geschäft und einzelne sollen sich auf diese Weise sogar vor dem Bankrott gerettet haben. Diese Tatsachen sind nachgewiesen durch die Aussagen der angeordneten Schuligans selbst und es ist weiter nachgewiesen, daß die Junker ihre „schwarzen Bänder“ sogar zur Ermordung von lettischen Bauern und Juden angestiftet haben. Genosse Skubitzki war selbst dabei anwesend, als die Revolutionäre einen dieser Junker, den Baron Engelhardt, inmitten einer „schwarzen Bande“ gefangennahmen und von ihm ein volles Geständnis erhielten.

Aber trotz des Belagerungszustandes, trotz der blutigen Untaten der Junker und ihrer schwarzen Bänder machte die revolutionäre Bewegung in den Städten und auf dem Lande Fortschritte. Hatte man die Versammlungen wie jetzt in Wäldern usw. abgehalten, so ging man nun in die Kirchen, zur großen Freude des Volkes, das auf die Geistlichen, die von den Junkern eingesetzt und ihnen blind ergeben sind, ebenso schlecht zu sprechen ist als auf die adligen Herren. Die deutschen Junker suchten diese Propaganda in den Kirchen gewaltsam zu hindern, indem sie auf die Agitatoren schießen ließen. Die Revolutionäre antworteten ebenfalls mit Schüssen und hier war es, wo die ersten Junker getötet wurden. Es ist unwahr, daß von lettischen Revolutionären gemordet worden ist. Wenn es der lettischen Sozialdemokratie darum zu tun gewesen wäre, die Junker gewaltsam zu beseitigen, so wäre heute kein einziger der Herren mehr am Leben.

Trotzdem verbreiteten diese mit Hilfe einer geinnungslosen oder käuflichen Presse die freche Lüge, daß die lettischen Revolutionäre nichts als eine Bande von Mördern, Mordbrennern und Plünderern seien. Und um die russische Regierung gegen die Letten noch mehr aufzuheizen, verbreiten sie ferner die Nachricht, daß das Ziel der lettischen Revolution die Errichtung einer von Rußland losgetrennten lettischen Republik sei. Es ist dies eine benutzte Lüge der Junker, da sie genau wissen, daß in den Flugblättern und Proklamationen der Revolutionäre zwar von einer russischen Republik und von der Autonomie der inneren Verwaltung Lettlands, aber nirgends von einer lettischen Republik die Rede ist. Von ganz besonderer Niedertracht zeugt sodann die ebenfalls von den Junkern und ihrer Presse verbreitete Behauptung, die lettischen Revolutionäre hätten die Wälder verwüßt. Die Wahrheit ist, daß die Wälder, die ein Schutzwall gegen das verheerende Vordringen der Fluganddämonen sind, in Gefahr standen, von den Junkern vernichtet zu werden und daß die Sozialdemokratie durch bewaffnete Schutzwachen dies verhindern mußte.

Was bis jetzt seitens der Revolutionäre geschehen ist, steht im schärfsten Gegensatz zu den Verleumdungen, die über ihre Taten im Auslande verbreitet wurden. Gewiß, sie haben die deutschen Junker von ihren Gütern vertrie-

## Genilleton.

Nachdruck verboten

### Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Rahne.

(38. Fortsetzung.)

Dabei fühlte ich Vincenzis Brutalität, fühlte, daß ich die Macht über ihn verloren hatte, ganz und gar.

Und nun forderte er von mir. Forderte, daß ich fromme Lieder „dichten“ sollte. Er begann mit meinem Talent für seine Kirche zu rechnen.

So ward ich sein Beschöpf. Er sagte mir das schonungslos, — während er mich mit Liebesdingen überhäufte.

Und ich wehrte ihm nicht mehr. Ich war ihm verfallen. So ohne alle Kraft war ich, daß selbst meine Tränen verfliegen.

Und als ich ihm die Hand zum Abschied gereicht, als sich die bretteerne Scheidewand zwischen uns geschlossen hatte, ging ein tiefes Aufatmen durch meinen Körper. Ein Gefühl des Freiseins durchschauerte mich.

Mit einer Lüge ging ich von ihm; und lange Jahre hindurch sollte mein Leben eine einzige, qualvolle Lüge sein.

\*

Durch tiefen Schnee kam ich vom Bahnhof heim. Eine seltsame Schwere lag in meinen Gliedern, so dumpf, so drückend, daß meine Stapsen im Schnee mir absonderlich groß und tief erschienen. Meine Mutter empfing mich mit überströmender Zärtlichkeit. Sie hatte sich nach mir gesehnt, hatte sich geängstigt um mich.

„Eine körperliche Angst hab' ich ausgestanden, Wilma. Wenn ich dich nicht so gut aufgehoben gewußt hätte, wäre ich dir nachgeföhren!“

Trotz ihrer Krankheit, ihrer Schwäche, trotz der Härte des Winters!! Du gutes, ahnungsreiches Mutterherz! — Und ich belog sie wiederum, indem ich ihr von den in Varnjica genossenen Vergnügungen erzählte, während ich in

Wirklichkeit nur einen Tag lang auf der Rückfahrt bei meinen Verwandten verweilt hatte.

Nacht Tage hab' ich dann warten müssen, bis Vincenzis erster Brief kam. Und der war voll von Vorwürfen darüber, daß ich bei meinem Abschied nicht einmal geweint hatte. Ein quälendes Mißtrauen blickte, unter den zärtlichen Worten verborgen, mir höhnisch ins Gesicht.

Dies Mißtrauen empörte mich, obwohl es berechtigt war. Nicht, daß ich einen Augenblick in der Treue zu ihm gewankt hätte: — ich hätte mir eher das Herz aus der Brust schneiden lassen, ehe ich ihn, auch in Gedanken nur, betrogen oder verlassen hätte. Aber er mußte den Mangel an Wärme von meiner Seite empfunden haben. Das kam mir freilich damals nicht in den Sinn; und so fuhr ich fort, ihm verlogene, verliebte, überspannte Briefe zu schreiben.

Und nach einigen Monaten war ich im Taumel meiner Gefühle genau auf demselben Punkt angelangt, auf dem ich vor unsrer Zusammenkunft gestanden. Ich bildete mir wieder ein, daß ich ihn liebte und ihn glühend begehrte.

Heute weiß ich, daß es ein anderer war, nach dem Körper und Seele schrien. Ein anderer, der die große Freiheit der Liebe lehrt und weiß, daß all ihre Geschenke königliche Gnaden sind.

Im brennenden Sommermond trafen wir uns zum andernmal. Ich traf eine Stunde nach der verabredeten Zeit in dem von ihm bestimmten Hause ein. Auf seiner Stirn lag eine tiefe Falte.

„Warum liebst du mich nicht?“

„Herb und hart klang sein Wort.“

Von heißem Schreck durchschauert, schlang ich die Arme um ihn. Zum erstenmal freiwillig, zum erstenmal ich, und nicht das kalte, fragenhafte Wesen, das so oft außerhalb mir gestanden und mich neugierig beobachtet hatte.

Als ich auffah von seiner Brust, lag ein eigentümliches, halb bitteres, halb triumphierendes Lächeln um seinen Mund. Ein Lächeln, das mir trotz meiner feilischen Unfreiheit zu denken gab.

„Vincenzi, hast du mich nicht lieb?“

Seine dunklen Augen flackerten. „Märin! du weißt es. Aber du weißt auch, daß ich dich nicht lieb behalten werde, wenn du nicht ganz mein bist, mit Leib und Seele.“

„— Meine Mutter — Vincenzi!“

„Deine Mutter wirst du noch inniger lieben, wenn du sie im wahren Glauben umfaßt. Der Glaube verlangt Opfer, Geliebte. Und ein gottgefälligeres Opfer kannst du nicht bringen, als das, was dir auf Erden das Liebste ist. Denk' an Abraham!“

Eine rasende Furcht überfiel mich. Fester preßte ich mich in die Arme des Mannes. „Vincenzi, ich habe gelogen in einem Fort.“

„Wenn du ernsthaft bereust, wird dir die Lüge vergeben werden um deines Opfers willen, so wie auch meine Sünde mir vergeben sein wird — um deiner Seele willen.“

Hatte er die Worte gesprochen, hatte ich sie nur gefühlt? Ich weiß es nicht, Herze. Ich weiß nur, daß ich seine Stimme duldete; weiß nur, daß der Mond ins Zimmer sah und seltsam flackernde Schattenbilder an die weißgetünchte Zimmerdecke warf. — — weiß nur, daß die Wogen über mich hinweggingen, heiße, dunkle Fluten, in denen mir Sinne und Bewußtsein erloschen sind.

Und daß ich keine Wonne fühlte und kein Glück — — Nur die Todessehne des Ertrinkenden.

Wie in jener vollmondlichen Winternacht . . .

Der einzige Unterschied zwischen damals und heute: daß ich diesmal in mir war, nicht außer mir! Und daß ich diesmal nicht lachte, als er gegangen war. Daß ich vor dem Sofa — ein rotgeblümtes Rippssofa mit fadenstcheinigen Stellen, ich könnte es zeichnen, Du! — in die Knie gekürzt war und mein tränenüberströmtes Gesicht in den Kissen verbergte. Daß ich betete — zu Gott, zu der heiligen Jungfrau, zu unbefangenen Mächten? Was weiß ich denn? — — In Dir habe ich gerufen, Du Unbekannter, Du Ferner, Du, der von Anfang bestimmt für diese Stunde war — und den sein Schicksal durch Sturm und Rote, durch grenzenlose Weiten gekloppt hat an jenem brennenden Tag.

(Fortsetzung folgt.)

den und sind fest entschlossen, sie nicht wieder auf dieselben zurückkehren zu lassen. Aber gemordet und geplündert haben nicht sie, sondern die Junker und ihre Helfershelfer, die Kosaken und „schwarzen Banden“. Es waren Junker und Kosaken, die sich wie wilde Tiere benommen haben, die Frauen vergewaltigten, Kinder prügelten, es war ein hervorragender Junker, ein Fürst Dieben, der einen Knaben, den man bei der Verteilung revolutionärer Flugblätter erwischt, zur Strafe dafür mit den nackten Füßen über einen angezündeten Bund Stroh halten ließ, bis die Füße des armen Kleinen verbrannt waren! Diese Tatsachen sind überall in Lettland bekannt, ja selbst deutsche Zeitungen in Lettland haben dies festgestellt und gegen die Schandtaten der Junker und die von ihnen gegen die Revolutionäre verbreiteten Verleumdungen protestiert.

In der ausländischen und namentlich der deutschen Presse wird bei der Besprechung der revolutionären Bewegung der Letten viel von der „Kulturmission“ der Deutschen in Lettland und von den „Wohltaten“ geredet, welche die Letten von seiten der Deutschen erfahren haben. Diese Wohltaten bestehen darin, daß die deutschen Junker — außer ihnen und den von ihnen eingesetzten deutschen Beamten gibt es fast keine Deutschen im Lande — durch nahezu sieben Jahrhunderte als unumschränkte Herren das Land regierten, das Volk bedrückten und ausbeuteten. Es war ein Deutscher, G. Merdel, der schon im Jahre 1795 in einem Buche über die baltischen Provinzen die Junkerherrschaft an den Pranger stellte und die zahllosen Schandtaten aufzählte, die von ihnen am lettischen Volke begangen wurden. Die Junker ließen damals das Buch aufkaufen, so daß nur wenige Exemplare in die baltischen Provinzen kamen. Die lettischen Revolutionäre werden nun dafür sorgen, daß eine neue Auflage dieses Buches erscheint, so daß das deutsche Volk Gelegenheit erhält, aus deutschem Munde zu erfahren, warum das lettische Volk mit der Herrschaft des deutschen Junkertums ein für allemal ein Ende machen will und ein Ende machen wird.

Die Letten sind zwar ein kleines Volk, aber nirgends ist die Arbeiterkraft und die revolutionäre Bewegung so gut organisiert wie bei ihnen. Allein würden sie freilich trotzdem der russischen Regierung und ihrer Militärmacht auf die Dauer nicht widerstehen können. Bisher haben sie, solange die Regierung nicht durch die Revolution in den verschiedenen Gegenden Rußlands gebunden ist, die Sozialdemokratie größeren Kämpfen auszuweichen suchen und ihre bisherige Taktik beibehalten, das Militär in kleinere Gruppen zu zerreißen und diese einzeln zu überwältigen. Durch unermüdete Organisationsarbeit wird sie ihre Macht immer mehr zu stärken suchen und sich so für den entscheidenden Kampf vorbereiten. In praktischer Beziehung hat sie bis heute schon Bedeutendes geleistet. Sie hat die russischen Behörden überall befreit und diese einzeln zu überwältigen. Durch unermüdete Organisationsarbeit wird sie ihre Macht immer mehr zu stärken suchen und sich so für den entscheidenden Kampf vorbereiten. In praktischer Beziehung hat sie bis heute schon Bedeutendes geleistet. Sie hat die russischen Behörden überall befreit und diese einzeln zu überwältigen. Durch unermüdete Organisationsarbeit wird sie ihre Macht immer mehr zu stärken suchen und sich so für den entscheidenden Kampf vorbereiten. In praktischer Beziehung hat sie bis heute schon Bedeutendes geleistet. Sie hat die russischen Behörden überall befreit und diese einzeln zu überwältigen.

Die lettische Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß ihr noch schwere Kämpfe bevorstehen und daß vielleicht in aller nächster Zeit schon, da die Regierung die Steuern, die ihr verweigert werden, gewaltsam einzutreiben versuchen wird, solche Kämpfe ausbrechen werden. Sie hofft aber auf die revolutionäre Bewegung des russischen Proletariats, die in der letzten Zeit zwar schwere Schläge erlitten hat, die aber nicht unterdrückt ist, und nicht mehr unterdrückt werden kann.

Wenn es dem russischen Proletariat gelingt, sich ohne Rücksicht auf Parteizwänge zu einer einheitlichen und großen Aktion zu vereinigen, tritt sich in einzelnen Kämpfen nutzlos aufzuopfern, dann ist auch das kleine Volk der Letten imstande, den Sieg über seine Ausbeuter und Unterdrücker zu erringen. Das eine oder jezt ist: unter das Reich der deutschen Junker, das es 700 Jahre lang getragen, wird das lettische Volk nie mehr zurückkehren.

Siegen oder untergehen — das ist keine Lösung! —

### Provinz und Umgegend.

#### Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wangsleben.

Pariserer! Der 21. Januar 1906 ist ein Ehrentag in der Parteigeschichte unseres Kreises. 3300 Personen, meistens Männer im besten Alter, hatten sich in den acht von der Kreisparteileitung einberufenen Versammlungen eingefunden, um ihre Stimme für das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu erheben, um den russischen Freiheitskämpfern ihre warmsten Sympathien auszusprechen.

Rund 300 Männer unseres Wahlkreises haben durch ihr Erscheinen in den Versammlungen bewiesen, daß sie gewillt sind, den Kampf mit der Reaktion anzunehmen, daß sie das freie Wahlrecht zum preiswürdigsten Landgute erlangen wollen, koste es was es wolle. Pariserer! Die 3000 Männer, die zur roten Fahne stehen in einem Augenblicke, wo die Freiheitskämpfer der Arbeiterklasse, gerade es nach unserer Gegenwart, im Platte erlitten werden sollten, in unerschütterlicher Treue um unsere Sache zu kämpfen, sie als Mitglieder unseres Vereins anzuerkennen, muß jetzt unsere nächste Aufgabe sein.

Das Ziel, welches sich die russische Sozialdemokratie gesetzt hat, das gleiche aller Völker, zu kämpfen, wird nur dann in Erfüllung gehen, wenn jeder Mensch in vollem Maße seine Schulpflicht mit. Es gilt also unsere Kräfte nicht nur zu verdoppeln, sondern zu vervielfachen. Wenn wir das wollen, erheben wir uns, dann werden wir die soziale Position in Höhe erreichen können. Am Sonntag den 4. Februar findet unser in Emsdörf unter Generalverjamung statt. In derselben sollen Mittel und Wege diskutiert werden,

wie es möglich sein wird, Ortsgruppen unseres Vereins auch in den zurückgebliebenen Orten des Kreises zu errichten. Der Vollzug, dem inneren Ausbau der Organisation haben wir alle unsere volle Aufmerksamkeit zu widmen. Wir empfehlen daher schon heute den leitenden Genossen in den einzelnen Bezirken, das entliche Feuer zu schüren, mit allen Mitteln zu schützen, die ihnen zu Gebote stehen. In den Gewerkschaften sowie in den Vergütungsvereinen, auf dem Arbeitsplatze sowie auf dem Verbleibsweg und nicht zuletzt auf dem Wege der Hauszitation hat jetzt jedes Mitglied für die Ausweitung neuer Kreise tätig zu sein. Weder Mühe noch Mühsal dürfen wir uns jetzt gönnen; gilt es doch die in die Reihen der Gegner geschlagene Breche zu erweitern.

Vorwärts also, Parteigenossen, an die Arbeit; keiner bleibt zurück! Wenn wir zum nächsten Schlage ansholen, müssen 10 000 Männer im Kreise zu unserer Fahne stehen.

Emsdörf, 25. Januar 1906. Mit Parteigrüß!  
Der Vorstand. J. A.: J. u. K. o. ch.

**Emsdörf, 25. Januar.** (Zur Beachtung!) Wie in so manchen andern Orten hat auch hier im März die Ergänzungswahl zur Gemeindeverwaltung für das ausschließende Drittel der Gemeindevorordneten stattgefunden. Die Gemeindevorwählerliste liegt bis einschließend den 3. Februar im Gemeindebureau während der Dienststunden aus. Die Genossen werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß nur demjenigen das Wahlrecht zusteht, dessen Name in die Wählerliste eingetragen ist. Es ist deshalb dringend notwendig, daß jeder, der 1 Jahr am Orte wohnt und über 6 Mark Steuern jährlich zahlt, die Liste einseht, um sich zu überzeugen, ob sein Name auch eingetragen ist. Für Genossen, die nicht persönlich aufs Bureau gehen können, liegt bei Julius César eine Liste zur Einzeichnung ihrer Personalien aus.

**Afen, 25. Januar.** (Das Strzelewicz-Konzert), das der Volksverein veranstaltet hatte, war so besucht, daß im Saal des „Berliner Hof“ buchstäblich kein Fußboden zu Boden fallen konnte. Reicher Beifall bezeugte die Kunst, in welche sich die Strzelewicz-Gesellschaft bei den heiligen Arbeitern geteilt hat. Mögen die Arbeiter auch nie vergeßen, daß sie nur dahin gehören, wo ihrsgleiches verkehrt, daß sie nur bei denjenigen Wirten verkehren, welche jederzeit bereit sind, uns, dem Proletariat, ihre Lokalitäten zur Verfügung zu stellen.

**Afen, 25. Januar.** (Die Protestversammlung) gegen das Dreiklassenwahlrecht nahm einen imposanten Verlauf. Unser Reichstagsabgeordneter Genosse Albrecht hielt eine zweistündige zündende Rede. Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Genosse H. Göge forderte dann alle Anwesenden auf, die „Volksstimme“ zu abonnieren, sowie Mitglied des Volksvereins zu werden. Der einstimmig beschlossene Bescheid, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle Genosse H. Göge die von 100 Personen (darunter viele Frauen) besetzte Versammlung. In einem Einschreiben wurde der Polizei förmlich Aufschuß gegeben.

**Halberstadt, 24. Januar.** (Stadtverordneten-Bericht.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erstattete der Vorsitzende, Geh. Rat Dr. Finke, Bericht über die Sitzung des Stadttages in Berlin. Es habe sich überall gezeigt, welche Erregung sich gegen das Schulhalterungsrecht bemerkt gemacht habe. Man habe von vornherein alle politischen und konfessionellen Punkte ausgeklammert, sich nur eingehend mit dem Gehaltsentwurf befaßt und alles getan, um die weitere Entwicklung des Schulwesens vor Schädigung zu bewahren. Dann berief der Redner noch die Eingaben, welche der Stadttag der Regierung übermitten habe. Als Vorkurszusatz für den 9. Bezirk wurde Herr Kupte und als Stellvertreter Schulmachermeister Mündel gewählt. — Stadtd. Weidling berichtet über die beabsichtigte Teilung der Untertertia des Realgymnasiums und hebt hervor, daß er sich mit dieser Angelegenheit nicht ganz befreunden könne. Die Kommune lege sich hierbei zu hohe Lasten auf. Nach der Vorlage soll ein Hilfslehrer mit einem Anfangsgehalt von 1500 Mark eingestellt werden; die Ausgaben würden sich von Jahr zu Jahr erheben. Jeder Schüler solle der Stadt pro Jahr 240 Mk., und 130 Mk. würden nur an Schulgeld erhoben. Man müsse vor allen Dingen den auswärtigen Schülern das Schulgeld um 30 Mk. erhöhen. Die Angelegenheit einer längeren Diskussion wert, doch würde die Magistratsvorlage angenommen. Stadtd. Dr. Crohn nahm bei dieser Vorlage Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das Provinzial-Schulkollegium streng an der Maximalhöhe festhalte, wonach nur 40 Schüler in einer Klasse unterrichtet werden dürfen, während bei den Volksschulen die Zahl oft ins Unermessliche ginge. — Stadtd. Justizrat Godeke referiert über die Festsetzung des Ergänzungshausplans für das Realgymnasium und die Oberschule. Bei ersterem müßten 6140 Mk., und bei letzterer 6600 Mk. nachbewilligt werden, weil der Befoldungsstaat abgemindert ist und verschiedene Reparaturarbeiten vorzunehmen sind. Stadtd. Teni führt wieder einmal Beschwerde darüber ein, daß in der Vorlage bestimmten Reparaturarbeiten der Bauabteilung nicht vorgezogen haben. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt und Stadtd. Dr. Pirz erwidern, dies zu entschuldigen; es sei nur ein Versehen gewesen. — Stadtd. Döhlle erhebt auf Grund einer Magistratsvorlage die Mieterschuldung für die Gemeindefestungen der Oberstadt von 350 auf 450 Mark zu erhöhen. Es sei durch die vergrößerte Zahl der Wohnungen notwendig geworden, eine Wohnung mit mehr Räumen zu mieten. Die Bewilligung wurde kurzgehandelt erteilt. — Stadtd. Henneberg berichtet in aller Kürze über die Festlegung des Haushaltes der Armenverwaltung. Derselbe verzeichnet in Einnahme und Ausgabe 183 000 Mark. Hiervon werden 125 000 Mark aus der kommunikativen zugewiesen. Stadtd. Dr. Crohn: Ich bedaure, daß der Armenrat wiederum gegen das Vorjahr geäußert ist, ein Beweis, daß die Not und das Elend größer geworden sind in unserer Stadt. Leider ist aus dem Bericht nicht zu ersehen, wie die Unterhaltungsfrage gewährt werden. Man erhebt nur, daß etwa 350 eingetragene Personen und etwa 250 Familien unterhalten werden. Auch geht aus dem Bericht nicht hervor, wieviel auf den einzelnen Kopf entfällt. Ich möchte bitten, daß im nächsten Jahresbericht darüber eingehend berichtet wird. Es sind mir im Laufe der Jahre viel Klagen vorgebracht, daß die Unterhaltung der Kinder viel zu gering sei. Zwei Fälle von diesen vielen möchte ich hier hervorheben, um zu beweisen, daß die Unterhaltungen zu gering sind. Einer von ihnen in der Oberstadt war vor zwei Jahren ihr Mann an der Schwindsucht. Er hatte die Familie vordem sehr anständig ernährt. Seine Witwe mit ihren drei Kindern, die jetzt 6, 4 und 3 Jahre alt sind, erhielt bis vor einigen Wochen 1 Mark, seitdem 1,50 Mark pro Woche, aber nicht etwa für jedes Kind, sondern im ganzen, außerdem einen vierjährlichen Zuschuß von 3 Mark. Somit hat sie bisher keinerlei Unterhaltung erhalten. Der andere Fall betrifft eine Witwe in der Unterstadt, die 2 Mark pro Woche erhält. Sie hat ein schwächliches Kind und je ein von 13, 11 und 9 Jahren zu ernähren. Als Zuschuß erhält sie noch ganze 4 Mark für eine Wohnung, die 1,5 Mark kostet. Man bemüht sich jetzt, allerlei Vorreden zu treffen, um die Schuldheit des Volks zu heben. Aber was soll aus dem Körper und Geist solcher Kinder werden, die so jämmerlich ernährt werden, wie die Kinder dieser armen Witwen. Da meine ich doch, daß in diesen Fällen eingehend geprüft werden muß, ob man mit höheren Unterhaltungen nicht vor dem fühllos-menschlichen, sondern auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gute Werte schaffen kann. Außerdem ist aber die Aufstellung weiblicher Armenverwalterinnen zu geben. In vielen Städten hat man mit der Zustimmung der weiblichen Ehrenbeamtinnen Versuche gemacht und ausgezeichnete Erfolge erzielt. Die Stadt Magdeburg hat circa 50 Armenverwalterinnen; man ist voll des Lobes über deren Arbeit. Ich möchte deshalb den Magistrat ersuchen, einmal in Erwägung zu ziehen, ob sich diese Einrichtung nicht auch für unsere Stadt einführen ließe. Als vor einigen Monaten die Abschreibung bekannt gegeben wurde, da ich von verschiedenen Seiten die Höhe des Armenrats moniert worden. Ich sagte damals, daß der Etat nicht Schritt gehalten habe mit der Bevölkerungszunahme der Stadt. Aus dem Etat der verschiedenen Jahre geht das auch deutlich hervor. Es liegt daher kein Grund vor zum Nachfragen. Es ist dringend notwendig, daß die Stadt für ausreichende Mittel sorgt. Im Jahre 1910 soll die Stimm- und Armenverwalter aus dem Etat der höheren Stelle eingestellt werden. Bis zu dieser Zeit sollten sich die Kommissare ihrer Pflicht bewußt sein.

Die Ausführungen Dr. Crohns riefen eine lebhaft Diskussion hervor. Als erster Redner verlangt Bürgermeister Dr. Gerhardt, daß Dr. Crohn die Namen nenne, sonst könne darüber nicht diskutiert werden. Die Fälle, welche Dr. Crohn vorbrachte, seien dem Magistrat nicht bekannt und er könne darauf nicht antworten. Besser wäre es gewesen, wenn davon dem Examen des Armenrats oder den Armenverwaltern Mitteilung gemacht worden wäre; dann wäre die Sache untersucht worden. Stadtd. Gatz: Ich komme zu andern Zahlen wie der Stadtd. Dr. Crohn. Die Stadt Halberstadt kann sich mit ihren Unterhaltungen gegen andre Städte richtig stellen lassen. Stadtd. Kothke: Wenn wir einen strengen Winter haben, dann ist die Unterhaltung bedeutend höher, weil wir da noch Kohlenmarken ausgeben. Auch kommen Arbeitslose, die sich Kohlenmarken holen. Die Ausgabe solcher Marken kann sich oft 8—10 Wochen ausdehnen. Dann muß vor allen Dingen auch die Invalidenrente in Betracht gezogen werden. Die Zuschüsse sind von Jahr zu Jahr gesunken. Steht es sich aber heraus, daß die Unterhaltungen für niedrig sind, so muß eine Erhöhung eintreten. Die Armenpflöger werden oft hintergangen und angelogen. Gerade bei dem Streit haben wir bittere Erfahrungen gemacht. Die weibliche Armenpflöger mag vieles für sich haben, besonders um Reinlichkeit zu schaffen, man kommt oftmals in wahre Sätze. Aber die Frauen sind auch weicher Herz zum Geben haben. Stadtd. Schinke: Ich bin seit 10 Jahren Armenpflöger und habe trübe Erfahrungen gemacht. Viele sind bedürftig, wenige sind es wert. Viele haben zu früh geheiratet, mit nichts angefangen, vier bis fünf Kinder erzeugt und dann sind die Männer in die weite Welt gezogen; Frauen und Kinder lagen dann der Stadt zur Last. Die zwei Fälle, welche Dr. Crohn anführte, werden wohl ganz anders liegen und ähnlich sein wie die, die er im Vorjahr zur Sprache brachte. Stadtd. Dr. Crohn: Ich lege entschieden Verantwortung ein gegen die Redemethoden des Stadtverordneten Schinke. Die Fälle, die ich nannte, entsprechen der Wahrheit. Auch bin ich verschiedentlich falsch verstanden worden. Mir ist wohl bekannt, daß die Armenpflöger ein schwieriges Amt haben, es ist mir gar nicht gefallen, Kritik an diesen Leuten zu üben. Meine Ausführungen sollten lediglich dazu dienen, daß das Grundmaß der Unterhaltung erhöht wird. Wenn der Examen des Armenrats nicht anwesend ist, so hat ein andres Magistratsmitglied die Verantwortung zu übernehmen. Es ist bedauerlich, daß der Erste Bürgermeister auf meine Anregung nicht eingegangen ist. Die Namen konnte ich nicht öffentlich nennen, damit die Personen nicht hier gebrandmarkt werden. Außerdem muß auch hierbei die gleiche Rücksicht geübt werden, wie wenn einem Beamten Unterfertigung gewährt wird. Dem Stadtverordneten Kothke sei erwidert, daß es unter den Armen weniger schlechte Leute gibt, als unter den Reichen. Stadtd. Vorst. Geh. Rat Finke bemerkt, daß Crohn schon vor längerer Zeit angeündigt habe, über das Armenwesen zu sprechen. Die Anregung, welche uns durch ihn gegeben wurde, ist außerordentlich dankenswert. Der Haushaltesplan wurde angenommen. — Stadtd. Stumm erklärte den Haushaltesplan der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule. Derselbe wird in Einnahme und Ausgabe mit 75 300 Mark genehmigt. — Für eine extrafraktive Lehrerin an der städtischen Volksschule wurden 208,33 Mark Sachvertragskosten bewilligt. — Die Abänderungsgrundzüge für die Inbetriebsetzung der Straßenlaternen wurden nach dem Bericht des Stadtd. Dr. Crohn angenommen. — Uns Aufschuß der am 27. Februar stattfindenden silbernen Hochzeit des deutschen Kaisers wurden 25 000 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt. Damit soll der Grundstock zur Erbauung eines Stiegenhauses gelegt werden. — Dem Armenhaus-Inspektor Geh. Rat Gabeling wird ein Bewilligungszug für die Einweisung des Armenhauses in Höhe von 360 Mark bewilligt. — Eine ausgiebige Diskussion entspann sich noch über die Ermäßigung des Wasserpreises. Der Haushaltesplan hatte das beim Magistrat beantragte. Der Magistrat und die Verwaltung des Wasserwerks haben aber den Antrag rund abgelehnt. Stadtd. Kupte: Er sei sehr erstaunt, daß man den Antrag der Hausbesitzer abgelehnt hat. Bei dem Mehrverbrauch des Wassers durch die uneingesparten Wasserleitungen würden die armen Hausbesitzer erheblich belastet und man könne recht gut den Wasserpreis von 25 auf 20 Pfg. herabsetzen. Dies würde eine bedeutende Erleichterung für die Hausbesitzer bedeuten. Der Aufschuß von 16 000 Mark, den die Stadt vorläufig davon haben würde, könne durch den Mehrverbrauch wieder wettgemacht werden. Stadtd. untere städt. Kupte. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt warnt vor der Bewilligung des Wassers und begründet den Beschluß des Magistrats. Der Aufschuß würde für die Stadt 30 000 Mark betragen, dagegen sei der Vorteil für die Hausbesitzer ganz minimal. Einem solchen Unfall können wir leider nicht stattgeben. Somit muß dies Geld auf andre Weise wieder eingezahlt werden. Kothke unterstützt den Magistratsbeschluß. Kupte und Schinke sprechen für die Hausbesitzer. Dr. Crohn: Die Antwort des Magistrats war wohl nicht ganz geschickt. Die Zahlen, welche Direktor Finke aufgestellt, stimmen meiner Meinung nach nicht. Die Erhöhung des Wasserpreises dürfte doch wohl dem kleinen Hausbesitzer eine Mehrausgabe von 25—30 Mark pro Jahr auferlegen. Dem Antrag Finke stimme ich nicht bei. Doch können wir erst abwarten, wie sich später das Verhältnis stellen wird. Wir wollen jedoch eine indirekte Steuer auf das Wasser nicht legen. Hiernach fand der Beschluß des Magistrats die Zustimmung der Versammlung. Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr abends.

**Köthe, 24. Januar.** (Patrioten im Streit.) Zerrissenheit und Uneinigkeit herrscht unter den bisherigen Patrioten. Folgende gar bewigliche Klage stimmt darüber das „Wochenbl.“ an:

Am Kaiser-Geburtstag scheiden sich die Geister bei uns in Klöße, wie man hört, in drei Heerlager. Die Kriegervereine halten es für recht und billig, sich an diesem ehrenvollen Tage zu einem gemeinsamen Festmahl unter sich zusammenzuschließen, eine andre Vereinigung hält dies für ebenso löblich und so bleibt nur ein ganz kleiner Rest von Bürgern, die nicht Soldat waren, städtischen und staatlichen Beamten für das offizielle städtische Kaiser-Geburtstagessen übrig. Man kann auch anderer Meinung sein und die Scheidung der Geister an diesem Tage aufs härteste beurteilen. Es herrscht im Kleinadtleben noch jowiel widerlicher, mittelalterlicher, trennender Feindschaft — aber an einem solchen nationalen Tage sollte der Einheitsgedanke doch mächtiger sein, als alle Partei-Interessen — und die Parole auch in Klöße für alle lauten

ein Reich — ein Kaiser — ein Festessen!

Muß nicht solche Zerrissenheit, manchmal die Teilnahme an solchem Essen verhindern? Was vergibt sich andererseits der Krieger, der Gebildete, der Wohlhabende, wenn er an einem solchen Tage zur sinnbildlichen Pflöge des Einheitsgedankens einmal mit unter seinem Range stehenden Reichsangehörigen zusammen an der Tafel sitzt!

Es ist zum Weinen! In der Tat: widerlicher, mittelalterlicher, trennender Feindschaft herrscht noch in Klöße. Der letzte Satz des wachsenden Klößeliedes sei aber Arbeitern, die noch Mitglieder patriotischer Kleinvereine sind, ernstlich zum Nachdenken empfohlen. Der wollen sie sich damit begnügen, sich einmal im Jahre mit den über ihrem Range stehenden Reichsangehörigen zusammen an die Tafel setzen zu dürfen?

**Schönebeck, 25. Januar.** (Parteilichung.) Am Freitag den 26. Januar findet die erste Parteilichung statt, wozu das Erscheinen sämtlicher Delegierten erwartet wird, insbesondere da eine reichhaltige Tagesordnung erledigt werden muß. —

### Gerichts-Zeitung.

**Landgericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 24. Januar 1906.

**Diebstahl.** Die vorbestraften Arbeiter Hermann Niemann, geboren 1857, und Alwin Hoppe, geboren 1857, aus Obendöbber, stifteten im Juni 1905 zu Pöhlitzwarte gewaltsam einen Diebstahl und stahlen dem Arbeiter Junke einen Holzstapel sowie ein Paar Holzventilatoren. Die gestohlenen Angeklagten erhielten deswegen je 2 Monate Gefängnis. —

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 21.

Magdeburg, Freitag den 26. Januar 1906.

17. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

27. Sitzung.

Berlin, 24. Januar, nachm. 1 Uhr.

Vn. Bundesratsmitglied: Ein Kommissar.

Zunächst wird der Antrag Graf Pompej (Ztr.) betr. die Gewährung von Plätzen in dritter Lesung beraten.

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärt die Behauptung für ein Märchen, daß er sich gegen Plätzen erklärt habe. Er habe nur ausdrücklich des Falles Höher darauf hingewiesen, daß, wenn man in der Aufnahme bürgerlicher Elemente nicht vorsichtig sei, die Einführung von Plätzen unter Umständen sozialdemokratische Abgeordnete zu Solozitäten verleiten könnte.

Hiermit schließt die Debatte. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Antrags Graf Pompej (Ztr.) betr. die

### Freiheit der Religionsübung (Toleranzantrag)

Abg. Bachem (Ztr.): Der erste Teil unseres Antrags ist schon im Juni 1902 mit großer Mehrheit angenommen. Der Bundesrat hat überhaupt keine Stellung dazu genommen. (Hört, hört!) Augenblicklich sehe ich einen einsamen Kommissar am Bundesratsamt. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob er etwas über die Stellung des Bundesrats mitteilen hat. (Heiterkeit.) -- Nach immer beiseite die Beeinträchtigung der Katholiken in Mecklenburg, Braunschweig und anderen Bundesstaaten durch Gesetzgebung und Verwaltung fort. Man weiß uns auf den Weg landesgesetzlicher Regelung. Aber ebenso rührt sich die Landesgesetzgebung nicht, und zum andern wollen wir gerade zur Befestigung der Ungleichheiten die reichsgesetzliche Regelung in der Materie. -- Weiter führt Klage über die intolerante Behandlung der Katholiken in Braunschweig unter Hinweis auf Fälle, die in Belpke, Vorgsdorf, Dargburg und Wolfenbüttel vorgekommen seien. -- In allen Handelsverträgen wird ausdrücklich Religionsfreiheit stipuliert. Wenn Katholiken aus San Salvador, Guatemala, Columbia, Honduras, Costa Rica (Heiterkeit) nach Braunschweig kommen, so haben sie da vollständige Religionsfreiheit, weil Reichsrecht Landesrecht bricht. Auch wenn Mohammedaner aus ... und Buddhisten aus Japan nach Braunschweig kommen (Heiterkeit), genießen sie dort Religionsfreiheit; wenn aber katholische Bayern und Preußen nach Braunschweig kommen, so werden sie in der Ausübung ihrer Religion beschränkt. -- Man tut dem Zentrum unrecht, will man ihm den Wunsch unterziehen, die Einrichtung der Klosterverbrennung wieder einzuführen. Wir sind durchaus gegen Klosterverbrennung. (Heiterkeit.) Uebrigens haben auch Protestanten Kloster verbrannt. -- In der Halsgerichtsordnung eines protestantischen Kurfürsten von Brandenburg wird ausdrücklich die Verbrennung von Ketzer angeordnet. (Zuruf b. d. Soz.: Ist die Verordnung schon aufgehoben? Heiterkeit.) Eine Kommissionsberatung hätte mir für überflüssig, und wir hoffen auf Annahme mit großer Mehrheit. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

(Staatssekretär Graf Wojadowsky betritt den Saal.)

Abg. Dr. David (Soz.): Im vorigen Jahre hat die Kommission wesentliche Verbesserungen an dem Antrag vorgenommen und diese Verbesserungen, die wohl daher rühren, daß sich die Rechte an den Kommissionsarbeiten nicht beteiligt hat (Heiterkeit), sind in dem vorliegenden Antrag mit aufgenommen worden. Trotzdem haben wir noch schwere Bedenken und können auf eine Kommissionsberatung kaum verzichten. Eins der wesentlichsten Bedenken haben wir gegen den § 14, der von der Teilnahme am Religionsunterricht handelt. Das Zentrum hat bezeichnenderweise die den Dissidenten günstige Fassung, die die Kommission im vorigen Jahre annahm, zugunsten der Dissidenten verändert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sie können es uns nicht verargen, wenn solche bezeichnenden Verschlechterungen uns zur größten Vorsicht mahnen. Der § 12 in seiner jetzigen Fassung würde es ermöglichen, die Staatschulen durch Klosterschulen und dergleichen in größerem Maßstab zu ersetzen und der Verdacht, daß Sie derartige Pläne hegen, liegt leider nur zu nahe. Auf diesen Veim gehen wir aber nicht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wir sind gewiß für Trennung von Kirche und Staat, bedanken uns aber dafür, die Schule der Kirche zu überliefern. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das Schulgesetz, das jetzt dem preussischen Abgeordnetenhaus vorliegt, und das so ziemlich die völlige Befreiung der Simultan durch die Konfessionsschule bedeutet, läßt es um so wichtiger erscheinen, daß niemand gezwungen werden darf,

seine Kinder dem Religionsunterricht der Schule zu überantworten. Eine solche Bestimmung würde immerhin ein bedeutendes Gegengewicht gegen die reaktionäre Schulpolitik im preussischen Landtag bilden; das Eintreten des Zentrums für diese Politik steht mit dem Toleranzantrag im schärfsten Widerspruch. Die Konfessionsschule ist die Brutstätte der Intoleranz. (Widerpruch im Zentrum, Beifall links.) Freilich dient der konfessionelle Unterricht dazu, die Unterrichtsmentalität zu bilden, die es als Gottesordnung anseht, daß es in Ewigkeit Herren und Knechte, Arme und Reiche gibt. Der Widerspruch der Konfessionellen gegen den vorliegenden Antrag beruht ja eben darauf, daß sie die Kirche als Werkzeug der reaktionären Staatsgewalt nicht einsehen möchten. -- Anzuerkennen ist, daß die jetzige Fassung allen Religionsgemeinschaften und nicht mehr bloß den anerkannten die Freiheit der Religionsübung gestattet. Aber gerade diese Verbesserung erhöht die Abneigung der Konfessionellen gegen diesen Antrag. -- Es ist das größte Verhängnis für den Protestantismus, daß er der latidischen Kirche keine Bewegungsfreiheit geben will, aber auch die katholische Kirche hat nicht die Kraft, sich völlig vom Staat unabhängig zu machen, daher werden auch wohl noch lange Episteln an die Bischöfe im Stile des Schreibens an Florian v. Staberöskl erfolgen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wollen Sie wirklich Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, dann müssen Sie das Nichtig zwischen ihm und der Kirche ganz durchschneiden. -- Herr Bachem sprach von dogmatischer und staatsbürgerlicher Toleranz. Wo ist die Grenze? Das Zentrum hält den Gesetzesänderungs-Paragrafen des Strafgesetzbuchs anrecht. Herr Bachem ist so gütig, die Kiefer nicht mehr verbrennen zu wollen. Zagen würden die Kiefer sich schließlich auch zu wehren wissen. Aber nicht die katholische Kirche, sondern die geachtete Wissenschaft hat den Verzicht auf das Klosterverbrennen zulaßt gebracht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn das Zentrum die Kiefer auch nicht mehr verbrennen will, so würde es bei der sehr guten ins Gefängnis fügen, wie der Zentrumsantrag bei der Limitierunglage bewies, der zwei Jahre Gefängnis an die öffentliche Zeugung Gottes oder der Unsterblichkeit setz. (Widerpruch im Zentrum, Beifall links.) Ni das auch Toleranz. -- Wir wollen der freien Bewegung der Geister keine Schranken setzen und fürchten uns auch vor den Jesuiten nicht. Wäre die ultramontane Freie ehelich, so müßte sie anerkennen, daß wir mit dem Grundsat unseres Parteiprogramms "Religion ist Privatsache" nicht Ernst gemacht haben und Ernst machen. Sagte doch Bebel auf dem Münchener Parteitag: "In den religiösen Glaubensfragen haben wir Neutralität und nichts als Neutralität zu beobachten." (Sehr gut! b. d. Soz.) Im Interesse eines ehrlichen Geisteskampfes wäre es wünschenswert, wenn das Zentrum diesen unsern Standpunkt endlich richtig wiedergäbe und nach dem Gebot handelte: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Große Ergebnisse wird dieser Toleranzantrag ja nicht haben. Der Bundesrat lehnt ihn ab, und das Zentrum denkt gar nicht daran, ihn durch Anwendung seiner parlamentarischen Machtmittel, etwa durch Budgetverweigerung oder Ministergehaltsperrre, durchzusetzen. (Lachen im Zentrum.) Das Zentrum will mit der Regierung nicht brechen, weil das gute Verhältnis zu ihr ihm ja manche Götzen und guten Dinge einträgt. (Sehr wahr! b. d. Soz., Widerspruch im Zentrum.) Das ist das innere Verhältnis dieses Antrags. Wir Sozialdemokraten sind sicher nicht schuld daran, daß er durchgefallen ist. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Wojadowsky gibt einen Ueberblick über die parlamentarischen Geschehnisse des Toleranzantrages. Der Bundesrat war nach seiner bisherigen Geschäftsordnung nicht imstande, eine Stellung zu dem Toleranzantrag zu nehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Hehl zu Herrnsheim (natl.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. David. In einem sozialdemokratischen Gemeinwesen würde weder die katholische noch die evangelische Kirche eine Stelle finden. Der Staat kann nicht auf die Kirchenhoheit verzichten, an der auch die demokratische Schweiz festhält. Die evangelische Kirche hat sich in ihren berufenen Organen gegen den Toleranzantrag erklärt. Wir sind für Befreiung etwaiger Klöster, aber den vorliegenden Antrag lehnen wir ab und können uns auch nicht mit der Kommissionsberatung einverstanden erklären. (Beifall rechts und b. d. Natl.)

Abg. Hennig (konj.) spricht sich im Sinne des Vorredners aus. Aus den Ausführungen des Abg. Dr. David sollte das Zentrum lernen, daß der Staat und alle christlichen Kirchen ein gemeinsames Interesse gegen die gefährlichen Kräfte des Unstetigen haben. Der Zentrumsantrag macht den Austritt aus den Landes-

kirchen außerordentlich leicht. Unsere evangelische Kirche könnte diesen Stolz nicht ertragen. (Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Ztr., Sp.): Wir stimmen vorbehaltlich einiger Aenderungen, die wir bei der zweiten Lesung beantragen werden, dem ersten Teile des Antrags zu, lehnen dagegen einmütig den zweiten Teil ab. -- Mit Recht hat Abg. Dr. Bachem die protestantische Intoleranz geißelt. Aber wie steht es denn mit der Zentrumstoleranz? Das Anstragen liberaler Zentren wird für eine Sünde erklärt, Austrägen solcher Plätter wird die Kommunion verweigert; in Elsaß-Lothringen erwirbt ein Pfarrer, wer einen Geistlichen vor ein weltliches Gericht zieht, bestraft eine Todesstrafe und verfällt dem Kirchenbann. (Hört, hört! links.) Weder verliert ein paar Stellen aus dem Erbauungsbuch eines Paters Pöschgen. Die Kirche wird darin als Sündenwert, gemischte Ehen als kirchlich-politische Gesellschaftsvereinigung bezeichnet. (Große Heiterkeit.) Den Liberalismus nennt das Buch Satanismus, aber auch den Sozialismus charakterisiert es wenig schmeichelhaft, was sich die Sozialisten aus Kapua (Heiterkeit) merken können, die den Kaplänen bei den Wahlen geholfen haben und dafür ihren Lohn beziehen. (Zurufe im Zentrum: Sie machen es in Vaden ja ebenso!) Die Schrift ist von einer Reihe von Bischöfen approbiert und mit einer Empfehlung des heiligen Vaters versehen. (Unruhe im Zentrum.) Ja, da können Sie mir noch grinsen. (Stürmische Heiterkeit links und rechts.) Die äußerste Linke täte gut daran, sich nicht zu sehr für die Zentrumsanträge zu engagieren, namentlich in einer Zeit, wo die Auslieferung der Volksschule an den einseitigen Konfessionalismus in Preußen zu verdoppelter Vorsicht mahnt. Wir wollen nicht die Zentrumstoleranz, sondern die allgemeine Toleranz. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Marzoffi (Sp.): Wir werden den Antrag einfach ablehnen. (Beif. b. d. Sp.)

Abg. Schrader (Ztr., Sp.): Ich verabsichere jede Intoleranz; dieser Antrag aber geht nicht auf allgemeine Religionsfreiheit, sondern auf Verbesserung der Stellung der katholischen Kirche in Deutschland. (Sehr richtig! links und rechts.) Die Fälle von Intoleranz -- und zwar nicht bloß dogmatische -- von Seiten der katholischen Kirche sind zu deutlich, als daß sie uns nicht zum größten Mißtrauen mahnen sollten. Schneider man diese Materie überhaupt an, so soll man gründliche Arbeit machen und Staat und Kirche vollständig, auch finanziell trennen. (Hört, hört! rechts, Beifall links.) Wir wollen nur nicht so radikal vorgehen und den bestehenden Zustand abschaffen, ehe man eine neue bessere Grundlage geschaffen hat. Das läßt sich so einfach nicht machen, und ich rate dem Zentrum, den Antrag überhaupt zurückzugeben und ich andermal in veränderter Form wieder einzubringen. (Beifall links.)

Abg. Lumenthal (Deutsche Sp.): Der Zentrumsantrag gibt eine beherzigenswerte Anleitung, wie es später einmal zu machen ist, wenn eine völlige Trennung von Staat und Kirche zur Frage steht. Ich danke dem Zentrum für diese Anregung. (Heiterkeit links, Unruhe im Zentrum.) Es ist ja sehr nett vom Zentrum, daß es Kiefer nicht mehr verbrennen will; bei der Maßenhaftigkeit der Kiefer und den teuren Brennmaterialien wäre das auch eine ziemlich köstliche Geschichte. (Stürmische Heiterkeit.) Es war hier vom Gesetzesänderungsparagrafen die Rede. Auf diesem Gebiet hat sich der Staat einen Vorteil vor der Kirche verschafft. Die Majestätsbeleidigung wird härter bestraft als die Gotteslästerung. (Schallende Heiterkeit links.) Ich schlage vor, den Entwurf zu nennen: Gesetz betr. die Neuordnung des staatsrechtlichen Konfessionswesens. (Sehr richtig! und Heiterkeit links.) Die Franzosen sind gründlich vorgegangen und haben kurzer Hand Trennung von Staat und Kirche beschliffen. Die Bestimmungen über freie Religionsübung müssen härter gefaßt werden, sonst könnte ja ein Baptistenverein öffentlich taufen wollen. (Heiterkeit.) Derauf verlagte sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. (Tagesordnung: Statistik des Warenverkehrs, Maß- und Gewichtsordnung, Urheberrecht an Werken der Photographie und der bildenden Künste; Befähigungsnachweis für das Baugewerbe.)

Schluß 6¼ Uhr.

## Kleine Chronik.

Des Abbees geheime Leidenschaften. Gegen den Abbe Paulus, der in Meck bis vor kurzem Oberbibliothekar war, und der sich des besten Kaves erfreute, wurde

## Aus dem deutschen Theaterleben.

XXVII.

[Nachdruck verboten.]

Der Januar gehört den Statistiken. Auch in der Kunst. Man zählt zusammen, wieviel Musik gemacht wurde, wieviel Romane gelesen und wieviel Stücke im vergangenen Jahre aufgeführt wurden. Und von wem. Die künstlerische Bilanz aus diesen Zahlenreihen zu ziehen, ist freilich nicht Sache der Statistik; dieses schwierige Amt muß die Weisheit des Kritikers und des Kunstpolitikers befragen. Was sie aber meistens unterläßt.

Aus dem vom Weltverlag Breitkopf u. Härtel herausgegebenen „Deutschen Bühnen-Spielplan 1905“ erfährt man, wenn wir's noch nicht wüßten, daß das vergangene Spieljahr unter dem edlen Zeichen Friedrich Schillers stand. Nicht aus innerer Begeisterung, aber infolge des äußeren Anlasses der Zentenar-Feier führten die deutschen Theater Schiller 2210 mal auf. Schiller triumphierte also beinahe über unsre drei beliebtesten modernen Autoren, das Trio Sudermann-Schöndhan-Blumenthal, die zusammen 2300 mal auf der Bühne erschienen. Glückliches Volk der Denker und der Dichter! Im weiten Abstand hinter Schiller stehen die andern Klassiker, Nachklassiker und Romantiker. Es wurden aufgeführt Shakespears 784, Goethe 517, Augenzgruber 320, Grillparzer 310, Lessing 244, Heibel 195, Molliere 184, Kleist 167, Freytag 135, Gogolow 119 mal.

Wir kommen zu den modernen Autoren. Hier begünstigte die Glücksgöttin der Laute die meisten den so ungeheuer geistreichen Kadellburg mit seinem „Familientag“, der nicht weniger als 840 mal über die Bretter ging! Es folgen „Traumulus“ von Holz und „Der Kilometerstreifer“ von Kraag (604), „Zapfenreich“ von Bayerlein (382), und „Mit Heidelberg“ von Meyer-Förster, das vor 2 Jahren noch den Spielplan mit dem Rekord der Weisauaufführung beherrschte, mit „nur“ 380 Aufführungen. Weiter: „Die Brüder von St. Bernhard“ von Ohorn (297), „Sein Betrugshaken“ von Schöndhan (252), Gorkis „Nachtschl“ (248), „Maskerade“ von Schulz (250), das etwas lendenlos und altersgrau gewordene „Weiße Köpfe“ Blumenthals, das einst der „Fuhmann Henschel“ im Triumph über die Bühnen kutscherte (210), „Die Siebzehnjährigen“ von Drener

(187), die gleiche Zahl Sudermanns „Demat“, „Raub der Sabinerinnen“ von Schöndhan (159), „Kettenglieder“ von Heyermans (157), „Die große Leidenschaft“ von Krenschmer (156), „Johannisfeuer“ von Sudermann (150).

Unter den ausländischen Dramen steht immer noch das „Nachtschl“ an der Spitze, während Maeterlinds „Monna Vanna“ an der Theaterbörse sehr im Kurs verloren hat. Und gar „Charlens Lante“, die ein Kaiserwort einst „berühmt“ gemacht hatte, sie durfte ihren Verfallungs-Mumienstand gar nur noch 185 mal verleben. Zum Schluß noch einige Aufführungsziffern. Im verflohenen Theaterjahr kamen zu Wort von eruffhater modernen Bühnendichtern Hauptmann 647 mal (gegen 749 mal im Vorjahr), Sudermann 760, Hoffen 414, Hartleben 379, Halbe 237, Schuisler 216, Otto Ernst 193, Heyermans 187, Oskar Wilde 186, Octave Mirbeau 180, Björnson 171, Bernhard Scham 135 und Wildenbruch 132 mal. Wedekind, Haupt, Hofmannsthal und Maeterlind müssen sich mit Aufführungsziffern zwischen 50 und 100 begnügen.

Sehr lehrreich ist auch die von der trefflichen Zeitschrift „Das literarische Echo“ veranstaltete Rundfrage an einige große Bibliotheken über die meistgelesenen Romane des Jahres 1905. Das Ergebnis ist kein schlechtes Zeugnis für den Geschmack des deutschen Lesepublikums, wenn man den Roman, der am meisten verlangt wurde, und der der künstlerisch mißlungenste ist, ansieht, nämlich den berüchtigten Melane-Roman „Göz Krafft“ von Edward Stillebauer. Nächst ihm festelten folgende sieben am stärksten den Lesehunger der auf Bibliothekshelken angewiesenen gebildeten Deutschen: „Tagebuch einer Verlorenen“ von Margarete Böhme, „Peter Camerind“ von Hermann Hesse, „Kamus Semper's Jugendland“ von Otto Ernst, „Das schlafende Heer“ von Klara Viebig, „Hemai des Herzens“ vom Dmpteda, „Der hohe Schein“ von Ganghofer, „Buddenbrooks“ von Thomas Mann. Von einzelnen Autoren werden mehrere Werke genannt; danach sind die meistgelesenen Autoren: 1. Stillebauer 110 mal, 2. Viebig 78 mal, 3. Böhme 77 mal, 4. Hesse 63 mal, 5. Ernst 49 mal, 6. Dmpteda 42 mal, 7. Fremßen 37 mal, 8. Ganghofer 34 mal. Ein Vergleich mit dem vorigen Jahre zeigt

auch diesmal den Autor der Romanerie „Göz Krafft“ an der Spitze wobei jedoch zu bemerken ist, daß sich die Meinung dieses Buches heuer auf drei verschiedene Bände bezieht, resp. verteilt, deren jeder eigentlich eine Statistik für sich allein erfordert hätte. Souff finden wir vom vorigen Jahre noch Klara Viebig's „Schlafendes Heer“ (damals 78 mal genannt) und Mann's „Buddenbrooks“ (41 mal) unter den diesjährigen Meistgelesenen wieder -- Mann erkenntenerweise nun schon zum drittenmal mit ein und demselben Werke. Das von Margarete Böhme veröffentlichte „Tagebuch einer Verlorenen“ verdaut äußerlich seine große Anziehung in erster Linie wohl russischen Reiz, literarisch aber der seltenen Romanform einer autobiographischen Lebensbeichte nach fingierten Tagebuchblättern. Sehen wir also von dem hoblen Hintertreffen -- Roman Stillebauers ab, so sind die meistgelesenen Bücher des Jahres 1905 in der Tat befehrliche Eigenart, die diese Auszeichnung verdienen.

Die Saison ist in die zweite Hälfte eingetreten und es wird ruhiger auf dem Bremermarkt. Die großen Bender und Schläger sind schon ausverkauft, es bleibt übrig Mittelgut und ganz im Hintergrunde schon die Ladenhüter unter den erworbenen Novitäten, die am Schluß der Saison noch schnell einmal der Kritik zum Preisigen vorgeworfen werden müssen, damit der Direktor die im Falle der Nichtaufführung verwickelte Konditionalstrafe an den Bühnengängern und Bühnengängern spart. In Wien und Frankfurt ist der neue Philippi sanft abgelehnt worden. „Der Helfer“ befreite sich die jüngste Arbeit des vielstehenden Theaterpädagogen und erpopt sich als eine recht unerquidliche Mischung aus Mäßigkeit und sozialer Drama. Philippi schildert drei Akte lang Korruption: Serbertheit der Börse, eines gefährdeten Vorfertigers und Stopp-pekulanten, Verderbtheit einer reizend in Fäulnis schlaffenden Selb-ungfrau von Senatorstochter. Diese zwei Kulturbesessenen spielen nun mit ihren losgelassenen Instinkten miteinander, daß die Worte nur so fließen und fließen. Die Handlung ist dabei so sprunghaft und unlogisch, daß man ihr kaum folgen kann. Schließlich bleibt die alte Solidität und die moderne Lasterhaftigkeit im edlen Bunde vereint und das Rettungsinstitut: die bürgerliche Normalehe nimmt die beiden Schicksaligen auf. Einige gute Episoden, die den Herkules-

Wichtig ein Untersuchungsverfahren eröffnet. Er sollte gegen die unklaren Paragraphen 174 und 176 des Strafgesetzbuches verfahren haben. Der Herr Abbe hat indessen den Verlauf der Untersuchung nicht erst abgewartet, sondern ist nach Frankreich geflüchtet, allwo er hofft, vor den Nachforschungen der Behörden sicher zu sein.

Ein dänischer Vort.

In dem Landhüchlichen Zierstrich bei Mauders ist in einem Bauerndorf ein junger Knabe namens Christian Vandgaard in Diensten, der in seinen Auftritten mit großer Gewandtheit die Feder führt. Er hat dem großen Hønsbølls Verlag eine Sammlung Erzählungen eingesandt, die einen Vorleser der ersten Klänge erkennen lassen und dem Verlag den Verkauf nahegelegt haben, mit dem vielversprechenden jungen Bauern in dauernde Verbindung zu treten. Als Sohn ganz armer Leute hat er nur einen sehr mäßigen Schulunterricht erhalten, dessen Nutzen jedoch seine glänzende Begabung die Wage hält.

Moderner Turmbau.

In New-York hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Absicht es ist, einen gewaltigen Turm von 200 Meter Höhe auf der Coney-Island, dem Cadeotte New-York, zu bauen. Das Kapital der Gesellschaft wird auf zwölf Millionen Mark geschätzt. In den verschiedenen Etagen des Turmes sollen Gärten, Tanzsäle, Theater, ein Hippodrom und ein großes, sich drehendes Restaurant eingerichtet werden. Das Bild der auf der Spitze des Turmes angebrachten Scheinwerfer würde das erste Zeichen sein, das die Schiffe von Amerika erhalten.

Untergang zweier Schiffe.

Auf dem Fluße Mersey, gegenüber Liverpool, ließ der Dampfer „Savo“ mit dem Dampfer „Londou“ zusammen. Keiner ist in der Mitte durchgeschritten und sank nach wenigen Minuten. Alle Mannschaften ertranken. Ein ähnlicher Schiffsunfall passierte dem Antwerpener Dampfer „Brüssel“, der zwischen Brüssel und Antwerpen verkehrte. Er ist an der Mündung des Schelde mit der Befahrung von sieben Mann gesunken.

Eine Schiffs-Katastrophe.

Ein fürchtbares Schiffsunglück ereignete sich in der Nähe des Kap Boule an der Küste der Insel Vancouver (Britisch-Kolumbien) ereignete. Ein Dampfer lief dort auf Felsen und erlitt Schiffbruch. Man vermutet, es sei der englische Dampfer „Veneta“, welcher zwischen Sitka und Sitjan verkehrte. Nähere Details darüber fehlen noch. Vorläufig befinden sich die Überlebenden auf einem Landstück an der Insel Vancouver, nachdem sie, wie durch ein Wunder von der Befahrung des Venghineses gerettet worden waren. Das Unglück ereignete sich während des Nebels. Das Schiff ging innerhalb 10 Minuten unter. An Bord waren 136 Personen. Hundert ertranken und nur sechs wurden gerettet.

Die Hungersnot in Japan.

Die Hungersnot hat eine erschreckende Höhe erreicht, es sterben täglich Hunderte vor Hunger und Kälte.

Gerichts-Zeitung.

Mutter und Sohn standen gestern als Diebes- und Hehlergenossen vor der zehnten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Wegen fortgesetzten Diebstahls war der 19jährige Hausdiener Georg Ehler angeklagt, während sich dessen Mutter, die Witwe Marie E. wegen gewerbsmäßiger Hehlerlei verantworten mußte. Der Angeklagte Georg E. wurde im Frühjahr v. J. von dem Kaufmann Max Fabich, der Inhaber eines Herren- und Damenkonfektionsgeschäftes in der Chausseestraße ist, als Hausdiener angenommen. Da E. sehr anständig und arbeitsam war, wurde ihm von seinem Chef das größte Vertrauen entgegengebracht. Nach einiger Zeit schwand in dem Sohn Geschäft allerlei Waren, insbesondere Damenkleidungsstücke. Um die gleiche Zeit fiel es der Kriminalpolizei auf, daß in zahlreichen Pfandleihen in den verschiedenen Stadtteilen von einer Frau Ehler neue Damenkleidungsstücke besetzt wurden. Weitere Recherchen führten schließlich das geheimnisvolle Verschwinden von Waren in dem Fabich'schen Geschäft auf. Vor Gericht war Georg E. geständig, während seine Mutter bestritt, von der irreführenden Pertinenz der Sachen Kenntnis gehabt zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen Georg E. wegen fortgesetzten Diebstahls auf zwei Monate Gefängnis, gegen Frau E. wegen gewerbsmäßiger Hehlerlei auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus bei fortdauernder Verhaftung. Mit den Worten: „Jetzt bin ich ein Verbrecher, ich habe meine Mutter ins Zuchthaus gebracht!“ verkündete Georg E. während der Gerichtsverhandlung.

Bereine und Versammlungen.

Böttcher.

Die am 20. Januar bei E. Franzisch, Fährlochsberg, abgehaltene Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Böttcher

unser großkapitalistischer goldenen Jugend zeigen, sind das erfreulichste an dem Stück.

Der Wiener Journalist und L. L. Nordbahnbeamte Oskar Bendiner hat ein neues Stück der Bühne erschlossen. Die Eisenbahn. Sein Eisenbahndrama „Die Strecke“ macht im Wiener Mainmündhater zurzeit Sensation. Es sind affektuelle signalisierte Momente, die aus dem Eisenbahnerleben, und auf dem Hintergrund dieses durch seine Unrast, seinen Eifer und Signalgeräusche doppelt anregenden Milieus spielt sich der alltägliche Fall eines Eisenbahnerdramas mit tödlichem Ausgang ab. Ort der Handlung ist die Strecke Wien-Eger. Der erste Akt spielt in der Bahnhofsrestauration, der zweite im Speisezimmer und Telegraphenzimmer, der dritte in der Kanzlei der Direktion. Die Verführung der jungen Frau eines Inspektors durch einen noten jungen Direktionsbeamten wird aus dem Speisezimmer begleitet von Signalen, Piffen, Läuten, Hupen und Schrauben abgehender und ankommender Züge. Dazu als Dreingabe ein Streik der Eisenbahnarbeiter und als grandiose Katastrophe der Tod des Verführers unter den Rädern der Lokomotive. Das sind gewiß fessliche Mittel zur Anlockung des verehrten Publikums, aber der äußere Erfolg gibt dem fähigen L. L. Nordbahnrichter ganz und gar recht.

Während die Kolaten in Moskau sein Haus demolieren, las Goethe's Freund, der geniale russische revolutionäre Dichter und Freiheitskämpfer Leonid Andreev im Moskauer Gesellschaftshaus zu Berlin vor einer begeisterten Zuhörerschaft von 1200 Russen sein neues Drama „Iz den Stenok“ aus dem Manuskript vor. Das lebendige, leidenschaftliche Drama, aus das der Dichter eine glänzende blutige Revolutionen schenken und unheimlich zukunfts Visionen zeigt, erregte ungeheurer Beifall der Anwesenden. Es wird jetzt von August Scholz ins Deutsche übertragen und kommt in der nächsten Saison an einer Berliner Bühne zur ersten Darstellung in Deutschland. Ueber den Inhalt des Stückes berichtet die „Rational-Bl.“ folgendes:

Die Vorgänge entwickelten sich in der Einigkeit eines in dem Bergbau gelegenen Observatoriums. Hier wirkt der Astronom Zernowski, der wegen einer Streitigkeit mit den Behörden Russland schon seit einem Jahrzehnt verlassen hat und nun in Ausland als Direktor des Observatoriums lebt. Mit ihm zusammen leben in dieser kalten

und Böttcher-Gesellschaft Deutschlands, Filiale Magdeburg, am 1. d. M. best. Der Kreisler gab zunächst die Abrechnung vom vierten Quartal 1905. Diefelbe weist eine Einnahme von 921,50 Mark und eine Ausgabe von 114,65 Mark auf. Hieraus gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht für das verfloßene Jahr. Es geht aus demselben hervor, daß das Jahr und Fortschritte brachte. Unter Punkt „Verbindungen“ erörtern sich eine Diskussion über einige Werkstätten. So auch über die des Meisters Schmidt, Großpreisträger. Diese Werkstätte ist wegen Lohnhöhen von den Kollegen zu meiden. — Von F. wird die Errichtung eines Arbeitsnachweises befragt. Derselbe treten jedoch einige Bedenken entgegen, da jetzt der rechte Zeitpunkt nicht dafür da sei. Es wird eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die die Lohn- und Arbeitsverhältnisse überwachen soll. Ferner schließt F. die praktische und theoretische Ausbildung der Lehrlinge. Zweck-Erklärung des neuen Statuts schlägt er vor, in nächster Zeit einen Vortrag halten zu lassen. Zum Schluß erwidert der Vorsitzende die Kollegen, zur Schlichtung eines Falls ihm die Ratgeber der einzelnen Werkstätten bis zur nächsten Versammlung mitzutreten.

Maschinen und Heizer.

Die Versammlung der Maschinen- und Heizer, welche am 21. Januar im „Wägelhaus“ tagte, war sehr gut besucht. Nach Erledigung der ersten Punkte teilte der Vorsitzende die Versammlung mit, daß am 19., 20. und 21. März ein Kongress in Berlin stattfinden soll für die Delegierten der Systeme, Kaiserliche, Metallarbeiter, Maschinen- und Heizer. Da es aber hauptsächlich um die Interessen der Wasserbauarbeiter handelt, wurde von der Versammlung eines Delegierten zu diesem Kongress abgesehen. Nach dem Bericht des Kassierers betrug der Umlauf an Beitragsmarken 1600 a 30 Pf. und 350 Einmalmarken a 25 Pf. Die Gesamtsumme belief sich auf 697,10 Mark, die Ausgabe 541,00 Mark. Der Kassenbestand stellt sich wegen auf 121,18 Mark. Da das Mitgliedkonto das Amt als Sachverwalter und Arbeitslosen-Kontrollleur niederklegen mußte, wurde es dem Kassierer und Privatmann Otto Raabe am Vorsitzender H. B. übertragen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 13,00—22,00. Speiseerbsen (weiße) 29,00—41,00. Wicken 30,00—65,00. Erbsen (weiße) 5,00—6,00. Weizen 4,00—5,00. Krummweizen 3,00 bis 3,50. Hafer 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Stelle 1,60—1,90. Rindfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Schmalz 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—5,40.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level changes. Includes entries for Jungblanz, Straßfurt, Weißenfels, etc.

Alte Neustadt Alte Neustadt Sohlleder-Ausschnitt Schuhmacher-Bedarfsartikel, Tacks, Channels C. Mittelhaus 1393 Hohepfortstrasse 22, gegenüber der Endelstraße.

Fleisch-Offerte 2378 Rindfleisch, Schmorfleisch, Montaden, Kochfleisch, Schweinefleisch, Schinken, Bauch, Ausgeschälten Nacken und Karbonade, Kalbfleisch, Hammelfleisch. Schaftees Rind- u. Schweinefleisch, Motwarf, Leberwurst und Schmalz, Bratwurst, Harte Bratwurst, Schinkenwurst, Schmalz.

Schwibbogen 3, in der Gde.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstr. 21. Freitag, Schaftees mit Mostschmalz und Salzkartoffeln. Sonnabend: Reisjuppe mit Rindfleisch.

Burg. Burg. Dankagung. Herzlichen Dank allen denen, die den Sarg meines lieben Mannes so reich mit Kränzen schmückten und dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben; besonders dem Sozialdemokratischen Wahlverein, dem Verband der Schneider und dem Gesangsverein „Maienkränz“.

Neustadt, 23. Januar. Aufgebote: Eisenb.-Bauhilf. Wilhelm Alfred Gustav Keßten in Sandheim mit Luise Bertha Ida Ficker hier. Eisenarbeiter Gustav Otto Adolf Häntel mit Luise Anna Rudolph.

Witwe Luise Kohlhaase. Mittwoch früh entschlief sanft nach langem mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegerjohn, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Wilhelm Stute um 53. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme die Trauernden Hinterbliebenen Auguste Stute geb. Krüger nebst Kindern.

Deutscher Metallarb.-Verb. Verwaltung Magdeburg. Nachruf. Am Mittwoch den 24. d. M. starb unser alter Bruder, seit langen Jahren der Organisation angehörender Kollege, der Schlosser.

Wilhelm Stute 53 Jahre alt, an einem Leberleiden. Ehre seinem Andenken! Die Verwaltung. Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Grünstr. 17, aus statt.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

Witwe Luise Kohlhaase. Aufgebote: Schriftf. Max Robert Hermann Wagner mit Minna Kartha Frida Fagners. Leberzuckerkrankter Karl Wilhelm Engelhardt in Bremen mit Bertha Johanne Magdalene Steinemann hier.

Deutscher Metallarb.-Verb. Verwaltung Magdeburg. Nachruf. Am Mittwoch den 24. d. M. starb unser alter Bruder, seit langen Jahren der Organisation angehörender Kollege, der Schlosser.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

Standesamt. Magdeburg-Alttadt, 24. Jan. Aufgebote: Buchhalter Max Stahlo mit Bernhardine Krüger, Fabrikarbeiter Stanislaus Stellmach in Greppin mit Franziska Schlicht in Witterfeld. Hüttenm. Hermann Wilhelm Gehardt mit Minna Marie Kirckberg in Burgdener. Logen-Gottlieb Georg Reich mit Anna Glotz. Kaufm. Beamter Hermann Schiffmann mit Marie Büsch. Hufeisenschmied Paul Hild mit Bertha Jannemann. Heizer Johann Beckmann mit Kartha Grampe.

**Diebstahl.** Der viermal vorbestrafte Arbeiter Gustav Bodenstein, hier, geboren 1851, stahl im November 1905 aus einer Herberge aus Not einen Stuhl, eine Soppe und eine Ente und verkaufte dann die Sachen. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte die Kammer auf 9 Monate Gefängnis.

Der falsche Chemann. Der Kellner Franz Joseph Nuhn aus Strahburg, geboren 1878, befehligte am 28. August 1905 von hier an die verehelichte Gastwirtin Bille in Hannover und ersuchte als ihr angeblicher Mann um 80 Mark, die auch an die bestimmte Adresse gesandt und von Nuhn in Empfang genommen wurden. Der schon erheblich vorbestrafte Angeklagte

wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug zusätzlich zu 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Schwindler. Der Techniker Otto Weise, hier, geboren 1863, erschwindelte sich im Jahre 1905 aus zwei Geschäften auf Bestellbriefe unter falschem Namen Waren zum Preise von zusammen 10,50 Mark. In einem dritten Falle wurde die Warenlieferung im Werte von 6 bis 7 Mark abgelehnt. Der Angeklagte wurde in Anbetracht der Vorstrafe zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Kaufmannsgericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 24. Januar 1906.  
Als Grund zur Entlassung betrachtete das Gericht das Verhalten des Droghisten Schwarz gegenüber seinem Prinzipal Bethe, so daß es zur Umweisung der Klage auf Gehaltsent-schädigung bis Ende Februar kam. Schwarz war am 17. Januar entlassen worden, weil er zu seinem Prinzipal gesagt hat: „Sie sind ein ganz unerschämter Mensch, der die Leute schindet.“ Der Beklagte zahlt das Gehalt bis zum Entlassungstage im Betrage von 16,55 Mark, mit seiner Mehrforderung von 117,25 Mark für Gehalt bis Ende Februar wird Schwarz abgewiesen.

## Konsumverein Neustadt

In allen Verkaufsstellen der Genossenschaft zu haben:

**Gänsepökelfleisch** nur Keulen **86** Pf.  $\frac{1}{2}$  Kilo

**Gutes Pökel-Rindfleisch** (Extra Family Beef) **56** Pf.  $\frac{1}{2}$  Kilo

amerik. Pökel-Rindfleisch

Heute und morgen

**Frische Seefische** **20** Pf.  $\frac{1}{2}$  Kilo

Der Vorstand.

Heute Freitag und morgen Sonnabend infolge bedeutender Zufuhr:

**Ausnahmepreise für hochfeines Kalbfleisch!**

Keule, Merensstück, Rücken nur ein Preis, à Pfd. nur 55 Pf.

ff. Schweine- und Rindfleisch zu bekannt billigsten Preisen.

Garantierter reines Schweinefleisch à Pfd. 80 Pf. bei 5 Pfd. 3,75 Mk.

**A. Bosse, nur Gr. Münzstr. 14.**

## Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl billigst bei

### Gust. Hoffmeister

Prälattenstraße 21. 136 Annastraße 44.

**Billige Stiefel** nur Altes Brücktor 2

**Halberstadt.** Fr. Rübe, Huystrasse 34 empfiehlt zur Faschingszeit

**Masken-Garderoben.** Reichliche Auswahl. — Billige Preise. Restaurant zum Ankauf meiner Garderobe wollen sich mit mir in Verbindung setzen. 2365

**Schreibhefte** empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

**Chem. Wäscherei und Färberei.** Reinigen: Kleid 2,50 Mk., Wäsche 1,00, Anzug 2,50, Kleid 2-2,50, Anzug 3,00, Bettdecke 1,00

**C. Laux, Gr. Diesdorferstr. 6** Erbes Ladengeschäft rechts 955

**Altes Materialwaren-Geschäft** in Granitz. Konzeption v. vert. B. Hebern, genügt. 275 Mk. Zu erst. Umfassungstraße 24, i. S.

Den Vorzeigen dieser Annonce **15 Proz. Rabatt** auf alle Papier- u. Lederwaren beim Einkauf von 1 Mk.

**Gadiel** Endenburg 957 Halberstädterstr. 121 b.

**Walhalla.** Das sensationelle

**11. Januar-Programm** Abends 8 Uhr **stürmischer Erfolg!** Anfang der Vorstellung: 8 Uhr.

**Stadt-Theater.** Freitag den 26. Januar 1906 **Hans Heiling.** Sonntag den 28. Januar nachm. 3 Uhr zu ermäßigten Preisen **Klein Dorrit.**

**Wilhelm-Theater.** Freitag den 26. Januar 1906. **Bis früh um Fünfe.**

## Im Zirkus

Täglich abends 8 Uhr

**Die Direktrice.** Berliner Sittenbild in 4 Akten von Artur Zapp. Mit kolossalem Erfolge aufgeführt in Berlin und fast allen Hauptstädten. Hauptrollen: Emma Samst, Käthe Grieg, Meta Senta, Direktor Max Samst, Karl Kahn.

Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsbogen.

Nur Erwachsene haben zu den Auf-führungen von „Direktrice“ Zutritt!

Morgen Sonnabend, nachmittags 4 Uhr **Die lebende Brücke** Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 20 Pf., Kinder 10 Pf. Sonntag, nachmittags 4 Uhr **Maria Stuart.**

## Luisen-Park.

Auf allgemeinen Wunsch gelangt am Sonntag den 28. Januar während der Tanzpause der **Illuminationsreigen** nochmals zur Aufführung.

## Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

(Verwaltung Magdeburg).

### 12. Stiftungsfest

am 27. Januar im „Luisenpark“, Spießgartenstraße bestehend in **Vokal- und Instrumental-Konzert, Theater-Aufführung** mit anschließendem **Ball.** Programm 50 Pf. Anfang 8 Uhr. Das Programm berechtigt gleichzeitig zur Teilnahme am Tanz. Zu recht zahlreichem Besuch laden ein Das Vergnügungskomitee. Die Ortsverwaltung.

## Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Knochenhauerufer 28 Fernsprecher 404

Sonntag den 28. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr im Gesellschaftshaus „Zum weißen Hirsche“, Friedrichsplatz 2

### Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht vom 4. Quartal 1905. 2. Wahl der Ortsverwaltung und Kartell-delegierten. 3. Verschiedenes.

Wir erwarten, daß die Kollegen aus sämtlichen Bezirken zahlreich und pünktlich erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

2442 Die Verwaltung.

## An alle bei der Stadt Magdeburg

beschäftigten Personen.

Sonntag den 28. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr

### Öffentliche Versammlung

im Saale des „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten H. Zeimß über die Fleischnot. 2. Wie stellen wir uns zu dem Antrag an den Magistrat um Gewährung einer Leirungszulage? 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, für einen guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen.

Der Einberufer.

## Tabakarbeiter-Versammlung

Sonnabend den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Prautsch, Faflochsberg 9.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu dem von der Zentralkommission einberufenen Tabak-arbeiterkongreß gegen die geplante Erhöhung der Tabaksteuer. 2. Wahl eines Delegierten. 3. Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen, erscheint vollständig und pünktlich zu dieser Versammlung, da an diesem Abend das Lokal nach 9 Uhr für unsere Verbandsversammlung gemietet ist.

Die Kommission zur Bekämpfung der Tabaksteuer: J. A. H. Bauer.

## Aschersleben

Sonnabend den 27. Januar, abends 8 Uhr im „Fürstenhof“

### Große öffentliche Volks-Versammlung!

Tagesordnung: Das preussische Dreiklassenwahlrecht und das arbeitende Volk.

Referent: Parteisekretär **Fr. Holzapfel.** — Freie Diskussion. — 2436

Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin ist es, in der Versammlung zu erscheinen und für guten Besuch zu agitieren.

Der Einberufer.

## Osterwieck

### Gewerkschafts-Kartell

Sonnabend den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr

### Öffentl. Versammlung

im Lokale des Herrn Robert Ginecke („Ratsgarten“). Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.** 2441

## Frohse Ratskeller Frohse

Sonntag den 28. Januar, nachm. 4 Uhr

### Grosse Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Das preussische Dreiklassenwahlrecht und seine für das wertvolle Volk feindlichen Gehege (Referent: Reichstagsabg. Adolf Aichele) 2. Der Sozialdemokratische Volksverein und die Anhänger der Partei. 3. Verschiedenes. 2420

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

**Gummischuhe** für Kinder von **80** Pfg. an

**Gummischuhe** für Damen schon von **1.00** an

**Gummischuhe** für Herren schon von **1.50** an

**Gummischuhe** hohe, mit Pelz und Krimmer.

## Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum

**Johannisbergstr. Nr. 2** am Altmarkt, gegenüber den Rathauskolonnaden.

## Deutscher Metallarb.-Verband

364 Verwaltung Magdeburg. Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

### Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr **Bezirk Ottenstedt** im Lokale des Herrn Niebock.

Tagesordnung: 1. Der gewerbliche Arbeitsvertrag und die Gewerbe-gerichte. Referent Kollege Aug. Flügge. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

**Branche der Installateure und Klempner** im Lokale des Herrn E. Thiering, Tischlerkrugstr. 28.

Tagesordnung: 1. Berufsangelegenheiten. 2. Stellungnahme zur General-versammlung. 3. Verschiedenes.

### Die Generalversammlung

der Mitglieder aller Bezirke der Verwaltungskette Magdeburg findet am Sonntag den 4. Februar, vormittags 11 Uhr, im „Luisenpark“ statt.

In dieser Woche ist die 79. Sternmarke fällig.

Die Verwaltung.

# Warenhaus Gebr. Barasch

## Inventur-Verkauf

bis Montag den 29. Januar inkl.

ca. **4000** Meter **Seidenband** à jour, gemustert und chiné ca. 2 1/2 cm breit . . . . . Meter **8 Pf.**  
**Seidenband** glatt, gemustert und schottisch ca. 8 cm breit . . . . . Meter **20 Pf.**  
**Seidenband** in großem Farbensortiment, uni und gestreift, à jour, chiné und färbt ca. 15 cm breit . . . . . Meter **65 Pf.**  
 ca. **4000** Meter **Seidenband** Pompadour, chiné und à jour ca. 13 cm breit . . . . . Meter **95 Pf.**

ca. **26000** Paar **Tassen** echt Porzellan, bunt decoriert mit Gold . . . . . Paar **12 Pf.**  
**Portionstassen** echt Porzellan weiß, glatt . . . . . Paar **14 Pf.**  
**Tassen** echt Porzellan weiß, mit Goldrand . . . . . Paar **14 Pf.**  
 ca. **26000** Paar **Portionstassen** echt Porzellan weiß, gerippt . . . . . Paar **18 Pf.**

### Handtücher

ca. **300** Stück **Handtücher** roh Dreß 37x60 cm, Halbleinen . . . . . 1/2 Dgd. **82 Pf.**  
 ca. **900** Stück **Handtücher** roh Dreß 48x108 cm, Halbleinen, pa. Qual. 1/2 Dgd. **1.70**  
 ca. **300** Stück **Handtücher** weiß Dreß Gr. 37x80 cm, Halbleinen. . . . . 1/2 Dgd. **95 Pf.**  
 ca. **300** Stück **Handtücher** weiß Dreß, Gr. 48x105 cm . . . . . 1/2 Dgd. **1.75**  
 ca. **360** Stück **Gerstenkorn-Handtücher** weiß, 42x100 cm . . . . . 1/2 Dgd. **1.45**  
 ca. **300** Stück **Gerstenkorn-Handtücher** weiß, 48x108 cm . . . . . 1/2 Dgd. **1.75**  
 ca. **300** Stück **Handtücher** roh Panama-Halbleinen, schwere Qualität, 45x100 cm 1/2 Dgd. **1.65**  
 ca. **300** Stück **Handtücher** roh Panama-Halbleinen, schwere Qualität, 48x110 cm 1/2 Dgd. **2.25**

### Wischtücher

ca. **600** Stück **Wischtücher** färbt . . . . . Stück **4 Pf.**  
 ca. **300** Stück **Wischtücher** 45x45 cm . . . . . Stück **11 Pf.**  
 ca. **300** Stück **Wischtücher** 52x52 cm . . . . . Stück **14 Pf.**  
 ca. **300** Stück **Wischtücher** 54x54 cm Halblein. . . . . Stück **19 Pf.**  
 ca. **300** Stück **Wischtücher** Gebild-halb-leinen . . . . . Stück **22 Pf.**

ca. **400** Stück **Seiftücher** 30x35 cm . . . . . früher 18 Pf., jetzt **12 Pf.**

ca. **75** Stück **Frottiert-Handtücher** pa. Qualität sonst 1.35 u. 1.20 jetzt **75 Pf.**

### Porzellan

ca. **3600** Stück **Speiseteller** tonisch . . . . . 14 11 Pf.  
 tief und flach, feston ausgebgt . . . . . 16 Pf.  
 ca. **1800** Stück **Dessertteller** glatt . . . . . 10 Pf.  
 feston ausgebgt . . . . . 11 Pf.  
 ca. **2800** Stück **Kompott-Schüsseln** bunt decoriert, 21 cm Durchm. **22 Pf.** 13 cm Durchm. **6 Pf.**  
 ca. **3000** Stück **Kaffeeteller** Serie I II III bunt decoriert . . . . . 5 9 12 Pf.  
 ca. **150** Satz **Milchtöpfe** bunt decoriert Satz 6 Stück **95 Pf.**  
 ca. **500** Stück **Kaffeesevice** 9 teilig, bunt decoriert, moderne Form **2.45 1.95**  
 ca. **650** Stück **Kaffeekannen** gerade Form, mit Patentdeckel, blau Strohmuster 2 1 1/2 1 1/4 1 1/2 Liter Inhalt **85 70 55 45 29 Pf.**

### Steingut

ca. **95** Stück **Waschschüsseln** 30 25 cm Dchm. mit kleinen Fehlern **28 18 Pf.**  
 ca. **250** Stück **Bratenplatten** Zwiebelmuster, mit kleinen Fehlern 31 cm f. weiß **24 Pf.** 34 cm f. weiß **27 Pf.** Durchm. (blau) **35 Pf.** Durchm. (blau) **39 Pf.**  
 ca. **60** Stück **Kartoffelnäpfe** mit Deckel weiß oder bunt, mit kleinen Fehlern . . . . . **45 Pf.**  
 ca. **200** Stück **Milchtöpfe** gerade Form, mit Schrift, mit kleinen Fehlern 2 1 1/2 1 Liter Inhalt weiß **48 36 28 Pf.** bunt **52 45 33 Pf.**  
 ca. **500** Stück **Vorratsstollen** bunt decoriert abgedönt, mit kleinen Fehlern oder farbig . . . . . **25 Pf.**  
 ca. **100** Stück **Wasserkannen** mit kleinen Fehlern, bunt decoriert oder farbig abgedönt . . . . . **75 Pf.**  
 ca. **340** **Salatieren** edig, mit kleinen Fehlern 26 24 20 18 16 14 cm Durchm. **48 39 33 25 19 15 Pf.**

**Elegante Damen-Wäsche**  
 wie: Hemden - Kleider - Matinee - Nachthemden  
 bedeutend im Preise ermäßigt

**Winter-Schuhwaren**  
 in Leder und Filz nur solide Qualitäten  
 weit unter Preis

**Ein Posten Diverse Korbwaren**  
 wie: Zeitungsmappen, Bürstentischen, Schlüsselkörbchen, Nähkörbchen, Staubtuchkörbchen  
 Zum Anschauen Serie I II  
 Stück **42 Pf. 85 Pf.**

ca. **600** Stück **Gürtelschlösser und Gürtelschloss-Garnituren**  
 schwarz, versilbert od. vergoldet, zum Anschauen  
 Serie I II III  
**8 Pf. 18 Pf. 28 Pf.**

ca. **400** Stück **Damenhemden** weiß Körper-Barchent, mit Spitze garniert . . . . . Stück **98 Pf.**  
 ca. **1500** Stück **Taschentücher** Batist, weiß und weiß u. bunter Kante, gebrauchsfertig . . . . . Stück **18 Pf.**  
 ca. **900** Stück **Taschentücher** weiß, prima Union . . . . . Stück **18 Pf.**  
 ca. **230** Stück **Korsettchen** weiß . . . . . Stück **42 und 13 Pf.**  
**Ein Posten Haken u. Oesen**  
 Inse, in Paketen sortiert  
 Paket 1/2 Pfund **5 Pf.**

1 Posten **Damenröcke** weiß, mit Süderei **95 75 Pf.**  
 ca. **125** Stück **Damenröcke** elegant gestreift . . . . . Stück statt 2.95 jetzt **1.95**  
 ca. **50** Stück **Damenröcke** Tuch, mit reicher Garnierung . . . . . Stück statt 4.65 jetzt **3.25**  
 1 Posten **Kinderwagen-Decken** mit breiter Süderei . . . . . Stück **95 Pf.**  
**Ein Posten Druckknöpfe**  
 mit und ohne Feder  
 Dugend **4 3 und 2 Pf.**

**Holzwaren**  
 ca. **2000** Stück **Kleiderbügel** . . . . . 4 Stück **10 Pf.**  
 ca. **600** Stück **Kleiderbügel** mit Querstab . . . . . Stück **5 Pf.**  
 ca. **155** Stück **Handhalter** verstellbar, mit 3 Haken . . . . . Stück **19 Pf.**  
 ca. **200** Stück **Putz- und Wischkasten** eigenartig lackiert, mit Aufschrift . . . . . Stück **44 33 22 Pf.**  
**Topfdeckelhalter** eigenartig lackiert . . . . . Stück **33 22 Pf.**  
**Gewürzschrank** hell lackiert, mit Aufschrift . . . . . Stück **44 22 Pf.**  
**Handtuchhalter** eigenartig lackiert, mit festem oder beweglichem Stab und 3 Porzellanschildern . . . . . Stück **68 44 Pf.**  
**Tablett** mit eichen. Boden u. Metallgriff . . . . . Stück **46 Pf.**  
**Toilettehalter** und 1 Rolle Toilettepapier . . . . . Stück **24 Pf.**  
**Schirmständer** imitiert mahagoni, mit Leder **2.45**  
**Wandbilder** unter Glas, 67x55, mit mod. breit. Holzrahmen, Landschaften und Genrebilder . . . . . je nach 2.95, jetzt **2.25**  
**Papierkörbe** mit Stoff- oder Lederbespannung . . . . . Stück **85 Pf.**  
**Wäschekleppen** . . . . . Stück **3.45**

**Wirtschafts-Artikel**  
**Blech-Kaffeelöffel** . . . . . 6 Stück **10 Pf.**  
**Blech-Esslöffel** . . . . . 6 Stück **18 Pf.**  
**Tischbestecke** mit schwarzem Griff . . . . . Stück **24 18 Pf.**  
**Spiritus-Gaskocher** . . . . . Stück **44 Pf.**  
**Plättisen-Untersetzer** Gußstücken . . . . . Stück **42 33 Pf.**  
**Topf-Untersetzer** Drahtgeflecht . . . . . Stück **33 24 Pf.**  
**Brothbüchsen** ovale Form, mahagoni- od. eichenartig lackiert, mit Aufschrift . . . . . Stück **1.48**  
**Kehrschaufeln** lackiert . . . . . Stück **24 Pf.**  
**Mandel- oder Gewürz-Reibemaschinen** . . . . . Stück **55 Pf.**  
**Messerkörbe** Drahtgeflecht, 2- und 3teilig . . . . . Stück **42 33 Pf.**  
**Konsole** für Sand, Seife und Soda, blau lackiert, mit Aufschrift . . . . . Stück **72 Pf.**  
**Spülbürsten-Garnituren** mit 3, 4 oder 6 Bürsten, lackierte Konsole . . . . . Stück **1.55 85 44 Pf.**  
**Petroleumkannen** Weißblech od. blau lackiert 1 od. 2 Liter Inhalt . . . . . Stück **38 Pf.**  
 ca. **900** Paar **Ulrichs Emaille-Reiniger** großer Pack **12**, kleiner **6 Pf.**

ca. **375** Stück **Schul-Tornister**  
 für Knaben und Mädchen zum Anschauen  
 Serie I schwarz Glasfach, Plüsch oder mit Sechsnadeldel . . . . . Stück **82 Pf.**  
 Serie II schwarz oder braun Leder-Imitation oder mit mit. Sechsnadeldel . . . . . Stück **1.95**  
 Serie III weißes Leder . . . . . Stück **3.95**

ca. **500** Stück **Div. Weisswaren**  
 Arbeiten: Damen-Kragen, Borstet-Schleifen, Selbstbinder, Knoten St. **33 Pf.**  
 ca. **500** Coupons **Valencienne-Spitzen und Einsätze** weiß 2 1/2 - 15 cm breit Esapon, 2 1/2 Meter **75 50 30 20 Pf.**  
 1 Posten **Garnituren** Kragen u. Hüften-schoner in Batist und Seide, elegante Ausführung . . . . . Stück **95 Pf.**

ca. **7500** **Antiquar. Noten**  
 darunter: Salou-Rufit, Länze, Sieber, Klavier-Anzüge von Prinz, Lange, Strank, Sinf, Bellini, Gluck, Wagner, Liszt usw.  
**5 Pf.**

ca. **1500** Stück **Fuss-Abtreter (Kokos)**  
 Größe 30/30 34/53 36/60 cm  
**18 26 35 Pf.**



Genosse Bader findet die Entrüstung über die ungerechtfertigten Maßnahmen der Polizei sehr berechtigt und begründet. Nur noch in Dresden waren die Polizei-Maßnahmen so scharf wie hier in Magdeburg. Mit Ruhe und Disziplin haben die Arbeiter die Willkür- und Polizeimaßnahmen überwunden und den Scharfmachern das Konzept verbrochen. Das liberale Pressegesindel habe die Bewegung der Arbeiter nur heruntergezogen, die Spitze aufgehoben und die scharfen Maßnahmen gutgeheißen. Den behördlichen Maßnahmen ist durch unser ruhiges Verhalten jede Berechtigung genommen worden. Die Polizei- und Gendarmen hat man uns abgeperkt. Mit der Magdeburger Polizei und dem Schmitt muß mal Fraktur geteilt werden! Nach verbieten kein Geseß den Arbeitern das Spazieren gehen. Und auch der Magdeburger Polizei müssen wir das beweisen, auf streng gesellschaftlichem Wege, rein friedlich, nur durch die Macht der ruhigen, disziplinierten Massen. Werden Sie von der Parteileitung gerufen, dann erscheinen Sie, und sorgen Sie für das Gelingen der Massen. (Leb. Weisfall.)

Genosse Vater teilt mit, daß in der nächsten Zeit sieben Versammlungen stattfinden, die sich mit den polizeilichen Überwachungsmaßnahmen und den einzuleitenden Schritten befassen sollen. Er ermahnt daher, diese Angelegenheit heute von der Parteiverammlung auszuschließen. Sein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Gen. Helzapfel: In allen Stadtteilen sollen Versammlungen stattfinden, die sich mit dieser für die Magdeburger Arbeiter so wichtigen Sache befassen sollen. Fast uns der Stoff zu den Beratungen nicht ausgeht, dafür wird schon die Polizei sorgen. Dem Verhalten der Genossen am Sonntag ist die vollste Anerkennung zu zollen. Wir müssen unsere Disziplin beweisen. Das System des Polizei-Inspektors Schmidt wird an unserer Gesetzmäßigkeit zerbrechen. Folgen Sie der Parole der Parteileitung. Wenn bei dem weiteren Verhalten und Kampf zuerst der Atem ausgeht — uns oder der Polizei, das wird sich ja zeigen. (Leb. Bravo!)

Genosse Lange erklärt noch kurz, daß er nicht, auf keinen Fall, dafür eintrifft, gegen die Polizei vorzugehen, er habe geglaubt, daß die Genossen ruhig, ganz ruhig stehen geblieben wären, so die Polizei zur Freigabe des Eingangs nach der Meißel veranlassend. Auf keinen Fall dürfen wir uns selbst auf den Weg überes Feld begeben. Bei längerem ruhigen Stehen der Massen hätte die Polizei schließlich doch nachgeben müssen.

Nach einem kurzen Schlußwort wird die Generalversammlung gegen 11 1/2 Uhr vom Genossen Böhme geschlossen.

**Achtung! Schuhmacher.** In der Schuhfabrik Grünberg u. Co., Alte Meißel, wurde neun Hindernisse und fünf Aufschloßern gekündigt. Die Kollegen werden ersucht, vor Arbeitsaufnahme in dieser Fabrik mit der hiesigen Ortsverwaltung Rücksprache zu nehmen.

**Ermittelt wurde der Täter,** welcher am 15. Januar abends einer Frau in der Auguststraße eine Handtasche mit einem Portemonnaie aus der Hand riß, gegen die Polizei vorging, er habe eines anderen Falles festgenommenen Arbeiter J. und K. sind als diejenigen festgestellt worden, die damals hinter dem Täter herliefen, um ihn zu ergreifen. In Wirklichkeit waren J. und K. seine Mitgesellen, die sich in den Haub mit dem Täter teilten.

**Von der Feuerwehre.** In einer Tischlerei auf dem Grundstücke Martinstraße 5 geriet ein Mittwoch nachmittag gegen 5 1/2 Uhr Kaminofen und Hölzer, 1 Sarg, 1 Fahrrad und die Deckenschalung in Brand. Dieser wurde von der Wache Budau mit der Gasprairie gelöscht. Der Besitzer zog sich bei den vor Eintreffen der Feuerwehre vorgenommenen Löscharbeiten erhebliche Brandwunden an den Händen zu. Feuerwehrlente legten ihm Notverbande an.

**Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 31. Januar findet ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung

des Königl. Musikdirektors Krug-Waldes im „Fürstenhof“ statt. Der 1. Fidiist des Orchesters, Herr John Kramer, wird als Solist in diesem Konzert auftreten.

**In Bietus** wird Sonnabend nachmittag 4 Uhr „Die lebende Brücke“ aufgeführt; auch in dieser Nachmittagsvorstellung tritt die Balkon-Truppe auf, um „Die lebende Brücke“ darzustellen. Am Sonntag nachmittag gelangt „Maria Stuart“ zur Darstellung.

**Wilhelm-Theater.** Einen selten großen Erfolg hat der neue Schwan „Bis ich ein König“, welcher abendlich zur Aufführung kommt, zu verzeichnen, trotzdem wird nur noch eine Sonntagsvorstellung stattfinden. In der am Sonntag nachmittag stattfindenden Vorstellung des „Obersteiger“ wird ein bekannter Tenor, Herr Michael Meiner, in der Partie des Fürsten Roderich gastieren.

### Militär-Justiz.

#### Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps.

Magdeburg, 24. Januar 1906.

**Der Drang nach Freiheit.** Der erst im Oktober 1905 bei der 7. Komp. 158. Inf.-Regts. zu Altenburg eingetretene Musikleiter Albert Börner, von Beruf Wirtinmacher, war vor seinem Dienst Eintritt siebenmal wegen Weiteles vorbehaftet und kam nach einjährigem Aufenthalt im Arbeitshaus direkt von dort zur Truppe, woselbst es ihm aber nicht gefiel. Er entfernte sich schon Ende Oktober auf drei Tage von der Kompanie und erhielt nach seiner Wiederergriffung wegen unerlaubter Entfremdung von der Truppe 14 Tage Mittelarrest. Aber schon am 20. November 1905, nachdem er erst vier Tage aus dem Arrest heraus war, riß Börner schon wieder aus, indem er, da er mit Livost und Feldmäntel bekleidet nicht durchs Kaiserentor gekommen wäre, über den Baum kletterte. Er ließ sich locken und verbergte sich dort fünf Tage in einer Scheune, bis ihn der Hunger heraustrieb. Er erhielt dann von einem Landwirt Essen und Trinken, da er erzählt hatte, daß ihn sein Leutnant-Sergeant schlecht behandelt habe. Später wurde Börner durch einen Verdammen erwischt. Vom Kriegsgericht der 8. Division war Börner, der seit 8. Dezember in Untersuchungshaft sitzt, wegen Fahnenflucht und Verleumdung eines Vorgesetzten zu neun Monaten und einem Tag Gefängnis verurteilt worden; außerdem wegen Weiteles zu 1 Woche Haft. Während die Strafen wegen der andern Taten rechtskräftig geworden sind, hat Börner gegen seine Verurteilung wegen Fahnenflucht Berufung gegen die Höhe der Strafe eingelegt. Während er in erster Instanz die Absicht der Fahnenflucht zugegeben hatte, bestritt er diese jetzt. Da er gut handelt sei, hätte er ja keinen Grund zur dauernden Entfernung von der Truppe gehabt. Die Berufung wurde verworfen. Gleichzeitig macht der Verhandlungsführer den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er bei der nächsten Entfernung von der Truppe eine Strafe von 5 Jahren Zuchthaus riskiere. Er solle daher seinen „Freiheitsdrang“ zügeln und sich in die zwei Jahre Dienstzeit schiden.

### Letzte Nachrichten.

#### Die russische Revolution.

\* Odeffa, 25. Januar. Meldungen aus Bessarabien zufolge dauert die Gärung in den Nordbezirken fort. Im südlichen Bessarabien herrschen Bauernaufstände. Die Stadt Komrat befindet sich im Aufruhr. Die dortigen Truppen reichen zur Wiederherstellung der „Ordnung“ nicht aus.

\* Wodj, 25. Januar. Der Industrielle Kratowski wurde, als er seine Fabrik verließ, durch zwei Unbekannte erschossen. Ein Arbeiter, der im Verdacht stand, der Mörder der Tat gewesen zu haben, wurde im Krankenhaus durch Revolverkugeln verwundet und später durch Dolchstiche getötet.

Hb. Berlin, 25. Januar. Die heute im Herrenhause zur Verhandlung gelangende Interpellation lautet wie folgt: „Erscheint es der königlichen Staatsregierung möglich, die vaterlandsfeindlichen Unternehmungen der Sozialdemokratie mit den Mitteln der bestehenden Gesetzgebung erfolgreich zu bekämpfen?“

\* Hamburg, 5. Januar. Gestern wurde eine Reihe weiterer Gewerkschaftsversammlungen verboten. Auch die von den Straßenbahnern nach Wandstedt und Altona eintreffenden Versammlungen durften nicht stattfinden.

\* Stuttgart, 25. Januar. Die Beratung der Vorlage über die Reform des Landtagswahlrechts wurde heute in der Abgeordnetenversammlung begonnen. Die sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt. Der Ministerpräsident von Breiting erklärte, daß die Regierung dem Antrage der Kommission, den vorgeschlagenen 75 durch das allgemeine Wahlrecht zu wählenden Abgeordneten noch weitere 17 nach dem Proporz zu wählenden Abgeordnete hinzuzufügen, nicht zustimme. Schließlich wurden 63 Oberamtsbezirksabgeordnete, sechs Abgeordnete für Stuttgart und je ein Abgeordneter für die Städte Ulm, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen genehmigt. Die Beratung wird fortgesetzt.

\* Straßburg, 25. Januar. Ingunsten des direkten Wahlrechts für den Landesauschuß finden am Sonntag im Reichsland 38 sozialdemokratische Demonstrationen statt.

\* London, 25. Januar. Nach den bis gestern abend 8 Uhr vorliegenden Wahlergebnissen sind gewählt 316 Liberale, 39 Arbeitervertreter, 135 Unionisten und 81 Nationalisten. Die Liberalen gewannen bis jetzt 159, die Arbeiter 32 Sitze.

\* Rom, 25. Januar. Nach der gestrigen Antrittsrede der Regierung des Professors Enrico Ferri, des bekannten sozialistischen Führers, suchten Studenten unter Beirat einer antizartische Kundgebung ins Werk zu setzen und zur russischen Volkspartei zu ziehen. Die Polizei schritt energisch ein und trieb die Studenten zu Paaren. So meldet hochbeglückt das „Liberale“ Berl. Tagbl.

### Vereins-Kalender.

- Deutscher Holzarbeiterverband,** Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr, tagt der Bezirk Groß-Ottersleben im Lokale des Herrn Strauß. Die Mitglieder sind verpflichtet, in Anbetracht der bevorstehenden Generalversammlung und Konferenz vollständig zu erscheinen.
- Endenburger Arbeitergefangenenverein.** Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, bei Ab. Naumann Uebungsstunde. 419
- Klein-Ottersleben, Gefangenverein Gleichheit.** Am Freitag den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung sehr wichtig.
- Groß-Ottersleben, Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Versammlung. 418
- Schönebeck, Freitag den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr,** bei Haack (Bürgerhaus) Kartesitzung. Sämtliche alten und neugewählten Delegierten haben zu erscheinen. 418

Nachdruck verboten! **Nr. 1.** Nachdruck verboten!

## Rabatt-Karte

vom Kaufhaus Raphael Wittkowski Magdeburg, Breiteweg 61.

Anweisung. Ich verabfolge nicht nur auf Wunsch, sondern ohne weiteres bei Bareinkäufen für je 20 Pf. des bezahlten Betrages eine Rabattmarke im Werte von 1 Pf. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite dieser Karte vorgedruckten Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind, vergüte ich 1 Mk. in bar.

# Fortsetzung meines Inventur-Räumungs-Verkaufs

Donnerstag den 25. Januar, Freitag den 26. Januar und Sonnabend den 27. Januar

<h3>Weisse Baumwollwaren</h3> <p><b>Handtücher</b> für Leib- u. Bettwäsche, erprobt gute Qualität. Meter 49 36 25 <b>15 Pf.</b></p> <p><b>Bettlamaste, Bettsatins</b> für Bettwäsche, schneeweiß, in wunderbar schönen Streifen u. Blumenmustern, 130/80 cm Meter 1.95 1.35 1.15 85 65 48 <b>35 Pf.</b></p> <p><b>Pikees, Croisés, Dimitis</b> gerauht u. ungerauht schneeweiß, für Regligewäsche, allereinste Fabrikate. Meter 1.28 1.10 88 76 60 48 33 <b>28 Pf.</b></p>	<h3>Bettbezug-Garnituren</h3> <p><b>Aus Bettzeug,</b> bunt kariert, goldbeht, fertig genäht, 1 Deckbett und 2 Kissen . . . <b>2.45</b></p> <p><b>Aus Cretonne,</b> schönes Blumenmuster, goldbeht, fertig genäht, 1 Deckbett und 2 Kissen . . . <b>2.35</b></p> <p><b>Aus Satin,</b> gestreift, schneeweiß, hervorrag. gute Qual., fert. genäht, 1 Deckbett u. 2 Kissen . . . <b>3.75</b></p> <p><b>Aus Damast,</b> schneeweiß, pa. pa. Dual., herrl. Muster, fertig genäht, 1 Deckbett u. 2 Kissen . . . <b>4.75</b></p> <p><b>Aus allerfeinstem Brokat-Damast,</b> wunderbar schöne Dessins, fertig genäht, 1 Deckbett und 2 Kissen . . . <b>5.95</b></p>	<h3>Bunte Baumwollwaren</h3> <p><b>Bett-Züchen u. Bett-Cretonnes</b> denkbar größte Auswahl! kariert u. schön. Blumenmuster, für Deck- und Kissenbezüge. 130/80 cm Meter <b>92 84 68 48 36 26 22 Pf.</b></p> <p><b>Waschechte Kleiderzeuge</b> Ginghams, Drucks, Beloms, Belentins, in nur allerneuesten auffallend schönen Dessins u. bewährt guten Qualitäten Meter <b>85 68 60 55 42 36 28 Pf.</b></p> <p><b>Waschechte Schürzenstoffe</b> Ginghams, Drucks, Velours, eingefärbte, goldbeht Qual. in allen vorkommenden Breiten und großer Musterauswahl Meter <b>92 72 65 48 39 28 Pf.</b></p>
<h3>Leinenwaren</h3> <p><b>Halbleinen</b> für Leib- und Bettwäsche, ungebleicht und gebleicht, altbewährte Qualitäten. Meter <b>70 55 35 29 Pf.</b></p> <p><b>Tischtücher</b> Hausm., Jacqu. und Dam.-Gew. für 6-24 Person., groß. Blumen- u. Sternm. 16 11.75 8 50 6.50 4.65 2.85 1.45 1.15 <b>75 Pf.</b></p> <p><b>Servietten</b> Hausmacher-, Jacquards u. Damast-gewebe, pass. zu den Tischtüchern in Blumen- u. Sternm. <b>75 55 42 36 24 17 Pf.</b></p> <p><b>Handtücher</b> abgepaßt, Gerstenkorn-Dress, mit roter Kante . . . Stück <b>24 Pf.</b></p>	<h3>Komplette Betten</h3> <p><b>1 Stand Betten</b> besteh. aus 1 Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kissen, reichlich gefüllt mit guten Federn, Einschütt prima Stou . . . <b>12.25</b></p> <p><b>1 Stand Betten</b> bestehend aus 1 Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kissen, gef. mit 15 Pfd. vorzügl. Federn, Einschütt hervorrag. gutes Pul. uni rot . . . <b>18.50</b></p> <p><b>1 Stand Betten</b> besteh. a. 1 Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kissen, Füllung 16 Pfd. schneeweiße Federn, Einschütt prima Daunendpfer . . . <b>27.50</b></p>	<h3>Damen-, Mädchen- u. Knaben-Schürzen</h3> <p><b>Damen-Bord-Schürzen</b> 120 cm breit, solide Qualität . . . Stück <b>48 Pf.</b></p> <p><b>Damen-Reform-Schürzen</b> moderne Fassons, waschecht . . . Stück <b>78 Pf.</b></p> <p><b>Mädchen-Schürzen</b> aus waschechten Stoffen, schön belegt, i. all. Längen, 3. Ausfuchen Stück <b>42 Pf.</b></p> <p><b>Knaben-Schürzen</b> aus soliden und waschechten Stoffen, in all. Längen, 3. Ausfuchen Stück <b>38 Pf.</b></p>

10 Prozent Rabatt auf Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Tischdecken, Reisdecken, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Strumpfwaren, Trikotsagen, Bettfedern, Daunnen, fertige Betten, Bettstellen

# Raphael Wittkowski

Kaufhaus allerersten Ranges

## Breiteweg 61 - Schwertfegerstraße 16

An Wiederverkäufer wird nichts abgegeben

# H. Lublin

Donnerstag **Inventur-Räumungs-Verkauf** Donnerstag  
 Freitag Freitag  
 Sonnabend Sonnabend

## Normal-Unterwäsche

<b>6000 Herren-Normalhemden</b> Bigoque, gute Qualität Inventurpreis <b>65</b>
100 cm 95 95 cm 85 90 cm 75 85 cm
<b>1500 Herren-Normalhemden</b> Bigoque, prima Qualität Inventurpreis <b>1.15</b>
100 cm 1.35 95 cm 1.25 90 cm
<b>2400 Herren-Normalhemden</b> Bigoque, beste Qualität Inventurpreis <b>1.25</b>
105 cm 1.55 100 cm 1.45 95 cm 1.35 90 cm
<b>2400 Herren-Normalhemden</b> Wolle gemischt, prima Qualität Inventurpreis <b>1.75</b>
105 cm 2.35 100 cm 2.15 95 cm 1.95 90 cm
<b>1500 Herren-Normalhemden</b> Wolle gemischt, beste Qualität Inventurpreis <b>2.50</b>
105 cm 3.25 100 cm 3.00 95 cm 2.75 90 cm

<b>600 Herren-Normalhosen</b> Bigoque, gute Qualität Inventurpreis <b>60</b>
Gr. 6 75 Gr. 5 70 Gr. 4 65 Gr. 3
<b>2000 Herren-Normalhosen</b> Bigoque, prima Qualität Inventurpreis <b>85</b>
Gr. 6 1.30 Gr. 5 1.15 Gr. 4 1.00 Gr. 3
<b>1500 Herren-Normalhosen</b> Wolle gemischt, gute Qualität Inventurpreis <b>1.35</b>
Gr. 6/8 1.80 Gr. 6 1.65 Gr. 5 1.50 Gr. 4
<b>600 Herren-Normalhosen</b> Wolle gemischt, beste Qualität Inventurpreis <b>2.00</b>
Gr. 6/8 2.75 Gr. 6 2.50 Gr. 5 2.25 Gr. 4
<b>3000 Damen-Untertaillen</b> Linfot gefüttert Inventurpreis <b>50</b>
Gr. 1 65 Gr. 2 60 Gr. 3 55 Gr. 4

<b>1000 Damen-Normaljacken</b> Bigoque, gute Qualität Inventurpreis <b>50</b>
Gr. 6 65 Gr. 5 60 Gr. 4 55 Gr. 3
<b>600 Damen-Normaljacken</b> Bigoque, prima Qualität Inventurpreis <b>65</b>
Gr. 6 95 Gr. 5 85 Gr. 4 75 Gr. 3
<b>300 Damen-Normaljacken</b> Wolle gemischt, prima Qualität Inventurpreis <b>1.20</b>
Gr. 6 1.80 Gr. 5 1.60 Gr. 4 1.40 Gr. 3
<b>600 Damen-Normalhosen</b> Wolle gemischt, gute Qualität Inventurpreis <b>1.40</b>
Gr. 6/8 1.80 Gr. 6 1.60 Gr. 4
<b>500 Damen-Normalhosen</b> Wolle gemischt, beste Qualität Inventurpreis <b>2.00</b>
Gr. 6/8 2.75 Gr. 6 2.50 Gr. 5 2.25 Gr. 4

**600 Turner-Jacken, weiss Estremadura** in Größen 1-5 Wert bis 1.50 **Inventurpreis 75**

## Strümpfe und Handschuhe

<b>500 Paar Damen-Handschuhe</b> Bestritol, farbig Lintol, mit angewebtem Futter Wert 35 <b>Inventurpreis 25</b>
<b>1000 Paar Damen-Handschuhe</b> Double-Lintol, schwarz und farbig, mit angewebtem Futter Wert 40 <b>Inventurpreis 27</b>
<b>750 Paar Damen-Handschuhe</b> Racco-Lintol in allen Farben mit eleganter Aufsicht Wert 56 <b>Inventurpreis 35</b>
<b>600 Paar Damen-Handschuhe</b> Reinleder, schwedisch Leder-Imitation, mit Futter in allen Farben Wert 65 <b>Inventurpreis 45</b>

<b>300 Paar Damen-Handschuhe</b> farbig gestreift, in sortierten Farben Wert 30 <b>Inventurpreis 20</b>
<b>300 Paar Damen-Handschuhe</b> reine Wolle, farbig gestreift, neueste Dessins Wert 60 <b>Inventurpreis 45</b>
<b>100 Paar Kinder-Handschuhe</b> Lintol, mit zwei Druckknöpfen Wert 45 <b>Inventurpreis 30</b>
<b>400 Paar Kinder-Handschuhe</b> reine Wolle, in hochmodernen Mustern Wert 45 <b>Inventurpreis 30</b>

<b>200 Paar Frauen-Strümpfe</b> schwarz, plattiert Wolle Wert 55 <b>Inventurpreis 40</b>
<b>200 Paar Frauen-Strümpfe</b> schwarz, plattiert Wolle, mittelstark Wert 80 <b>Inventurpreis 60</b>
<b>200 Paar Frauen-Strümpfe</b> Reine Wolle, prima Qualität Wert 85 <b>Inventurpreis 65</b>
<b>200 Paar Kinder-Gamaschen</b> Reine Wolle Gr. 1 2 3 4 6 8 10 <b>35 40 45 50 60 70 80</b>

**750 Paar Herren-Socken** reine Wolle und Kammergarn plattiert gewaschen Wert 75 **Inventurpreis 40** **250 Paar Herren-Socken** reine Wolle, prima Qualität Wert 90 **Inventurpreis 70**

**Gummischuhe** Kinder 1.00 Damen 1.50 Herren 2.50 Mädchen 1.35 Herren 2.50 **Gummischuhe**